

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelmer, Marktstr. 6. — Telegr.-Anschr.: Schwelmer, Marktstr. 6. — Postfach 1000 Hannover 76913. — Für unversandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. — Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersparnisse.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Nummer 43

Erstes Blatt

Samstag, den 20. Februar 1932

103. Jahrgang

Die Schlacht um Shanghai

Shanghai, 20. Febr. Die große Schlacht um Shanghai ist in vollem Gange. Die Chinesen legen den japanischen Angriffen stärksten Widerstand entgegen. Die japanischen Angriffe begannen mit dem Einmarsch von Flugzeugen. Bald darauf begannen die japanischen Truppen den Vormarsch. Gegen 10 Uhr ging ein japanischer Stoßtrupp zum Angriff gegen Westen vor und besetzte Kiangwan. Durch einen Gegenangriff der Chinesen wurden die Japaner aus diesem strategisch wichtigen Punkt wieder herausgedrängt. Die Japaner setzten jedoch ihre Angriffe heftig fort und besetzten um 11 Uhr vormittags (a. Z.) das Gebäude des Sportklubs, das im äußeren Reichsbild von Kiangwan liegt.

Schlechter Gesundheitszustand des ehemaligen Kaisers?

Berlin, 19. Febr. Von sonst gut unterrichteter Seite, der wir allerdings die Verantwortung für diese Mitteilung überlassen müssen, erfahren wir, daß sich der gesundheitliche Zustand des ehemaligen Kaisers in den letzten Wochen sehr verschlechtert haben soll. Das holländische Klima übt auf die Stillstandkrankung des seit längerer Zeit bettlägerigen Patienten einen so ungünstigen Einfluß aus, daß die Ärzte eine Dringlichkeit und Landeswechsel für unbedingt erforderlich halten. Es ist möglich, daß in der nächsten Zeit über eine Abreise der ehemaligen Kaiserfamilie aus Dorn auch politische Verhandlungen geführt werden.

Berlin erhält einen Washington-Platz.

Berlin, 19. Febr. Im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten Staatsministerium hat der Polizeipräsident von Berlin beschlossen, zu der am 22. Februar gefeierten 200. Wiederkehr des Geburtstages von George Washington den westlichen Teil des Friedrich-Wilhelms-Platzes vor dem Lehrter Bahnhof in Washington-Platz umzubenennen.

Unwahre Gerüchte.

Berlin, 19. Febr. Zu den Presseberichten, der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Meißner, und der Adjutant des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg, seien der Sozialdemokratischen Partei beizutreiben, wird von zuständiger Seite erklärt, daß beide Herren keiner Partei angehören. Für den Oberst von Hindenburg als aktiven Reichswehrsoldat kommt eine Parteizugehörigkeit von vornherein nicht in Frage.

Hierbockfott in Berlin.

Berlin, 19. Febr. Der Kampfausschuss der Gastwirte hat in einer Versammlung beschlossen, am Montag den Bierfott durchzuführen. Der Bierfott soll sich nicht allein auf Bier und Weißbier erstrecken, sondern alle Produkte der Großbrauereien umfassen. Von einer Schließung der Lokale will man absehen.

Der Bierpreis muß gesenkt werden

Berlin, 20. Febr. Die Verhandlungen der Gastwirte-Vertreter mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goebeler, sind erfolglos verlaufen. Der Reichskommissar erklärte sich außerstande, seine Verfügung zurückzunehmen, es könne höchstens in einzelnen Punkten eine Milderung veranlaßt werden.

Zusammenschluß Commerz-Bank und Barmer Bankverein beschlossen.

Barmen, 19. Febr. Wie dem DDD, von zuständiger Stelle bekräftigt wird, kann der angekündigte Zusammenschluß der Commerz- und Privat-Bank A.-G. mit dem Barmer Bankverein vorm. Hingberg, Meyer u. Co. als beschlossen angesehen werden.

Die „Preussische Zeitung“ in Königsberg verboten
Königsberg, 19. Febr. Der Oberpräsident hat die Preussische Zeitung in Königsberg für eine Woche verboten wegen eines Artikels, in dem eine Beschimpfung und Verächtlichmachung der deutschen Gefandtschaft in Rom, insbesondere des Gesandten Morath, zu erkennen sei.

Der Königin-Luis-Film im Memelgebiet verboten

Königsberg, 19. Febr. Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ aus Memel meldet, wurde die Vorführung des deutschen Porten-Filmes „Königin Luis“ vom litauischen Kommandanten verboten, obgleich das Memelgebiet im internationalen Filmgeschäft zum deutschen Monopolgebiet gehört. Das Verbot wurde mit der gegenwärtigen „gepannten Lage“ begründet und damit, daß die Filmhandlung Anlaß zu Parallelen mit der Gegenwart gebe. Besonders verwies man auf eine im Film erscheinende Karte, die das zerteilte Preußen von 1806 zeigt. Man fürchte von litauischer Seite, daß dieser Film einen „ungünstigen Einfluß“ auf die Bevölkerung des Memelgebietes haben könnte.

Schwere Zusammenstöße bei Viebenwerda.

Böckwitz (Kreis Viebenwerda), 19. Febr. Zwischen Kommunisten, die eine nationalsozialistische Versammlung zu sprengen versuchten hatten, und der Landjäger, die die etwa 400 Mann starke Menge zerstreuen wollte, kam es gestern am spä-

Nach Litauen nach Lettland

Berlin, 19. Febr. Der zweifelhafte Ruhm der Litauer, die die Zeit für eine Unterdrückung des Deutschtums für gekommen halten, läßt die Letten nicht schlafen. Die lettische Regierung hat, noch dazu unter Mißbrauch des Notverordnungsparagrafen der Verfassung einige gezielte Maßnahmen getroffen, das einen schweren Schlag gegen das Deutschtum und gegen die übrigen Minderheiten des Landes darstellen. Lettland bisher in dem Maße, in der Sprachenfrage eine gewisse Großzügigkeit walten zu lassen. Damit soll es nun aus sein. Denn die neue Verordnung macht das Lettische zur alleinigen Staatssprache und schränkt den Gebrauch der nichtlettischen Sprachen weitgehend ein. Auch in den kommunalen Körperschaften soll der Gebrauch einer anderen als der Staatssprache nur dann gestattet sein, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder es verlangt, und wenn der Vorstehende nichts dagegen hat. Nach kommenden Neuwahlen soll aber überhaupt nur noch Lettisch gesprochen werden dürfen. Ebenso sollen künftig auf den Straßen alle Firmen- und Geschäftsschilder in lettischer Sprache abgesetzt sein, wobei allerdings die gleichzeitige Verwendung anderer Sprachen an zweiter und dritter Stelle gestattet ist. Ferner ist

eine Änderung der nichtlettischen Ortsnamen vorgesehen, sodas beispielsweise künftig die Stadt Mitau nur noch mit dem lettischen Namen Jelgawa benannt werden darf.

Die Absicht dieser Maßnahme ist klar. Die nationalen Minderheiten, die in Lettland etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, sollen von der neuen chauvinistischen Regierung drangsalieren und in ihrem Einfluß zurückgedrängt werden. Auch die deutsche Minderheit wird dadurch auf das stärkste getroffen. Erschwerend kommt hinzu, daß viele Einwohner dieses neugeschaffenen Staates die „Staatssprache“ überhaupt nicht kennen. Der Verkehr zwischen den Behörden und dem Publikum wird sich dadurch nicht gerade vereinfachen. Die Vorgänge in Lettland sind nur ein Auschnitt aus der allgemeinen Entwicklung der Minderheitenfrage. Das Beispiel Lettlands beweist, daß sogar Staaten, die früher einmal einen gewissen Stolz darauf setzten, eine liberale Minderheitenpolitik zu treiben, sich jetzt der polnischen Methoden bedienen. Das Schicksal der deutschen Minderheiten wird sich erst dann bessern, wenn den ruppigen Staatsvölkern im Osten klar gemacht werden kann, daß sie nicht ungeachtet deutsche Kulturrechte verlegen dürfen.

Zum Tode des Königs von Sachsen

Dresden, 19. Febr. Nachdem am Freitag vormittag der älteste Sohn des verstorbenen Königs Friedrich August, Kronprinz Georg, in Stollenort eingebracht ist, wurde die Beisetzung auf Dienstag vormittag 11 Uhr festgelegt. König Friedrich August soll in Dresden in der Hofkirche beigesetzt werden.

Beisetzung des Königs von Sachsen unter militärischen Ehren

Dresden, 19. Febr. Wie wir erfahren, wird der verstorbene König Friedrich August mit allen militärischen Ehren, die ihm als Generalleutnant, schall des alten Heeres zuteil, beigesetzt werden. Sämtliche Truppenteile der Reichswehr werden durch Abordnungen vertreten sein.

Beileidskundgebungen

Berlin, 19. Febr. Reichspräsident von Hindenburg hat anlässlich des Todes des ehemaligen Königs von Sachsen in einem an den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen gerichteten Telegramm seine Teilnahme und sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Anlässlich des Ablebens des ehemaligen Königs Friedrich August hat der sächsische Ministerpräsident dem Familienoberhaupt des Hauses Wettin, dem Prinzen Christian, das Beileid der sächsischen Regierung ausgesprochen. Der Ministerpräsident hat angeordnet, daß am Dienstag, 23. Februar, dem Tage der Beisetzung, die sächsischen Staatsdiengebäude, die Staatschulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude halbmast zu beflaggen sind.

Ausbau des belgischen Festungsgürtels

Brüssel, 18. Febr. In Erwiderung auf verschiedene Anfragen im Kammerauschuß für die Landesverteidigung erklärte Kriegsminister Dens: Seit Juli wurde eine neue Prüfung der wiederhergestellten Forts von Namur und Lüttich und des Wiederbaues des Befestigungssystems von Lüttich angefaßt, das seitdem vollendet ist. Es ist eine neue Verteidigungslinie mit zwei großen und drei mittleren Forts rund um Lüttich vorgezogen, ferner eine neue Linie, die näher an der Grenze liegt. Zu ihr gehören Befestigungen in den Provinzen Lüttich und Luxemburg. Die Unterstände werden mit kleinen Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet werden, und die Zugangswege verteidigen zu können. Diese Arbeiten werden voraussichtlich 1935 oder 1936 fertiggestellt sein. Der Oberbau der Forts ist verbessert worden, und die Herstellung von Munition geht normal weiter.

Am Abend zu schweren Zusammenstößen, in deren Verlauf von den Landjägern scharfe Schüsse abgegeben wurden. Sieben Kommunisten wurden verletzt, drei von ihnen schwer.

Bombenexplosion in Barcelona.

Paris, 19. Febr. Vor dem Rathaus in Barcelona explodierte am Donnerstagabend eine Bombe. Zwei Soldaten der Bürgergarde hatten die Bombenmaschine wenige Augenblicke vor der Explosion entdeckt und sofort den Straßenverkehr unterbunden. Nur zwei Personen in einem gegenüberliegenden Gebäude wurden durch Glassplitter verletzt.

Neuer Ausbruch des Arakatan.

London, 19. Febr. Aus Bandung (Java) wird ein neuer, großer Ausbruch des Vulkans Arakatan gemeldet. Die Lavamassen werden bis zu einer Höhe von 400 Meter emporgeschleudert.

Stalare-Prozess

Berlin, 19. Febr. Im Stalare-Prozess wurde heute die Vernehmung des Stadtbauamtsdirektors Schröder fortgesetzt. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß die Stalare im Laufe von vier Jahren etwa 200 Unterschritten auf dem Bestellzettel der Bezirksämter gefälscht hätten, und daß diese Fälschungen nicht entdeckt worden sind, erklärte Schröder, eines Tages sei der Vorhalt entstanden, daß die Stalare fälschliche Vorstempelungen geleistet hätten. Schröder und Hoge wollten nun an diesem Tage bei den Stalare revidieren. Der Buchhalter Lehmann hätte sich aber, so fuhr Schröder fort, verweigert, laßen, da die gefälschten Bücher noch nicht auf dem laufenden waren.

Weiter schilderte Schröder, daß am nächsten Tage der Stadtbauamtsdirektor Rosenhals ihn gewarnt habe, unter keinen Umständen bei den Bezirksämtern wegen der Unrichtigkeiten nachzufragen, weil dadurch der Firma Stalare Schaden erwachsen könnte. Wie aus den Schilderungen des Vorsitzenden hervorging, waren die Stalare angewiesen worden, sich von den Bezirksämtern die beantragten Zahlungen besätigen zu lassen, so daß also die Firma, bei der Unregelmäßigkeiten vermutet wurden, die Mithatigkeit der Angelegenheit selbst nachweisen sollte.

Nach der Pause erklärte der Zeuge, Stadtbauamtsdirektor Schröder noch, daß das Verhältnis der Direktoren zu den Stalare so gut war, mühte man daraus abzulesen, daß die Stalare über viele Dinge immer vorher schon unterrichtet waren. Die Vernehmung des Zeugen Schröder ist damit abgeschlossen. Er soll aber, ebenso wie Hoge, den Verhandlungen noch weiterhin folgen. Für Montag sind sieben Stadtbauamtsbeamte als Zeugen geladen.

Zum Schluß, als alle Prozeßbeteiligten aufbrechen wollten, kommt es zu einem sensationellen Zwischenfall. Willi Stalare weist darauf hin, daß in den letzten Monaten nach Angaben des Buchhalters Lehmann Verräge von einer Million RM für private Zwecke entnommen worden sind, die aber weder er noch Leo bekommen haben. Willi Stalare fragt, ob er die Schecks vorgelegt erhalten könne, um vielleicht feststellen zu können, wo das Geld hinkam. Wir wollen beweisen, so ruft Willi Stalare, daß wir nichts beiseite geschafft haben, und können dann vielleicht feststellen, wer es hat. Ich habe schon eine Vermutung, wo das Geld ist, aber ich kann das doch noch nicht hier aussprechen. Willi Stalare deutet noch an, daß sein Bruder Max vielleicht damit im Zusammenhang gebracht werden müßte.

Ganz überraschend stellt der Vorsitzende an Leo Stalare die Frage: Wenn Sie kein Geld beiseite geschafft haben, wovon wollten Sie sich eigentlich eine Villa von 175 000 RM. plündern lassen? Leo Stalare: Das ist glatt erfinden. Ich bitte, die Leute zu fragen, die diese Schwindelgeschichten aufgestellt haben.

Vorsitzender: Da ich kein Freund von Überraschungen bin, will ich Ihnen das vorher mitteilen: Wenn nun diese Villeneigentümer, die es nicht für richtig hielten, mit Leo Stalare einen Grundstücksvertrag abzuschließen, hier vor Gericht kommen sollten?

Leo Stalare: Dann werden sie sagen, daß sie sich in der Perion geirrt haben. Es hat vielleicht jemand meinen Namen benutzt.

Vorsitzender: Den Mann möchte ich sehen, der Ihren Namen benutzt. (Große Heiterkeit.) Weiterverhandlung am Montag.

Die Fremdenlegionäre an der Arbeit

Berlin, 19. Febr. Wer noch bezweifelt hat, daß es in Deutschland eine politische Fremdenlegion Frankreichs gibt, der konnte sich davon in den letzten Tagen wieder einmal bis zum Ueberdruß überzeugen. Man stelle sich vor: Die Reichsregierung steht in Genf in schwerem Kampf um die deutschen Abrüstungsbedingungen. Sie vertritt dabei mit Recht den Standpunkt, daß Deutschland bis zum äußersten abgerüstet hat, so wie es das Versailler Diktat vorschreibt. Wenn auch die von Frankreich bezahlten Mobilispossessionen, hinter denen der berühmte Professor Friedrich Wilhelm Roeder steht, immer wieder den Versuch machen, den Nachweis für angebliche deutsche Geheimrüstungen zu erbringen, so hat sich doch zweifelsfrei herausgestellt, daß an allen diesen landesverräterischen politischen Zweckbanausen kein wahres Wort ist. Gerade die deutsche Linke, die beneidet für die deutsche Abrüstungspolitik eintritt, hätte alle Verantwortung der Regierung bei ihrem schweren Kampf in Genf das Leben nicht schwer zu machen.

Aber Herr Brüning hat innenpolitische Bundesgenossen, mit denen er sich wahrlich sehr lassen kann. Seit einigen Tagen ist die Berliner Arbeiterpresse und die sozialdemokratische Presse damit beschäftigt, „Enthüllungen“ über angebliche militärische Übungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz zu veröffentlichen. Der Grund für dieses landesverräterische Treiben ist rein innenpolitischer Natur. In den Redaktionsstuben der Arbeiterpresse glaubt man natürlich nicht daran, daß die Sicherheit des Staates ernsthaft gefährdet ist. Aber man hat die Entdeckung gemacht, daß sich angeblich auch Nationalsozialisten an den Volkssportübungen beteiligen. In die Döberitz ab und zu stattfinden. Der Reichswehr- und Reichsinnenminister Groener, der durch seine neue Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus das tiefste Mißtrauen aller „entschiedenen Republikaner“ erregt hat, soll durch die Angriffe getroffen werden, die leicht in der Arbeiterpresse gegen die Vorgänge in Döberitz und das Verhalten der Reichswehrtruppen erhoben werden. Es wird gleichzeitlich versucht, den Reichsminister gegen den Reichsinnenminister mobil zu machen. Der schönste innenpolitische Trara ist im Gange, und alles wird hervorgebracht, um dem Minister Groener ein Bein zu stellen. Die Linke hat auf diesem Gebiet Uebuna. Man braucht nur daran zu erinnern, welche üble Haltung das Berliner Lager und der Vorwärts früher gegen Groeners Vorstände, den Reichswehrminister Gekler, eingenommen haben. Jede Mithat auf außenpolitischer Anteressen. Schmei, sobald der innenpolitische Parteikampf das Vorhaben gegen den Reichswehrminister nützlich erscheinen ließ, und sobald diese Herrschaften zu wittern glaubten, daß irgend etwas für die Erziehung der deutschen Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit gefaßt.

Die deutsche Linke ist sich in dieser Beziehung immer treu geblieben. Ihre fanatische Gewartheit gegen den angeblichen deutschen Militarismus vereint sich mit einer geradezu sklavischen Groebenheit gegenüber den Militaristen anderer Länder. Wenn Herr Tardieu in Genf einen französischen Plan entwickelt, der praktisch auf die Vernichtung des letzten Restes deutscher Souveränität hinausläuft, dann flüstert die deutsche Linke begeistert Beifall, weil der französische Kriegsminister es geschafft verstanden hat, einige ihrer Viehlingsschanden als taktisch zu bezeugen. Die politische Ineffizienz der sogenannten deutschen Demokratie ist nicht zu übersehen. Das Niederdrückende an diesen Vorständen ist, daß dies die Kreise sein sollen, aus denen sich am 13. März in erster Linie die Wählerkraft Hindenburgs zusammenfinden wird. Es ist geradezu ein Verhängnis für die deutsche Innenpolitik, daß sich diese unmöglichen Zustände herausgebildet haben, die wir im Interesse des Reichspräsidenten auf das tiefste bedauern, die wir aber darüber hinaus als eine schwere Gefahr für Volk und Vaterland ansehen müssen.

Wundern sich diese Herrschaften nun noch, wenn man sie als die politischen Fremdenlegionäre Frankreichs bezeichnet? Ihr ganzes Verhalten ist genau so, als wenn sie Wert darauf legten, der französischen Unterdrückungspolitik gegenüber Deutschland Vorstoß zu leisten. So stellen die Veröffentlichungen über die angeblichen Döberitzer Vorgänge einen glatten Volks- und Wehrverrat dar. Es ist nicht recht verständlich, warum Reichsminister Groener seine Absicht, besondere gezielte Maßnahmen gegen diese Art des Landesverrates zu treffen, bisher nicht verwirklicht hat. Wenn irgendwo, dann liegt hier ein Grund zur Anwendung des Notverordnungsparagrafen vor. Staat und Volk müssen gegen diese selbstmörderischen Verläufe geschützt werden, die von einer Presse unternommen werden, deren Zweck allein die Wehrbewegung alle außenpolitischen Maßnahmen zurückdrängt.

Uns Stadt und Kreis

Um den Beitrag des Ennepe-Ruhr-Kreises an den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk

Im Anschluß an die Erörterungen gelegentlich des Kreisestages vom 3. November 1931 über die Mitgliedschaft des Ennepe-Ruhr-Kreises zum Siedlungsverband forderten wir in einer Betrachtung über die Verbandsbeiträge eine Halbierung derselben in kürzester Frist. In einer am 11. Dezember 1931 veröffentlichten Erwiderung des Siedlungsverbandes findet man eine Bestätigung unserer Auffassung in einem sehr wesentlichen Punkte. „Den größten Aufwand“, so heißt es, „verursacht der Schuldendienst für die Verbandsstraßenbauten, der auch bei einer Auflösung des Verbandes oder anderweitigen Organisation von den Kreditnachfolgern, also anteilig auch vom Ennepe-Ruhr-Kreis zu tragen wäre.“ Wir trafen demnach durchaus den Kern der Sache, als wir schrieben: „Man gebe sich nicht der Täuschung hin, als gebe der Verband mehr als er nehme. Die Veranlagung und Tilgung der Kapitalien, die der Verband in den Ennepe-Ruhr-Kreis gesteckt hat, wird der Kreis auf die Dauer doch erhalten müssen. Die Weisende derjenigen, die nur pumpen, sind von jeder zweifelhafter Natur, wenn nicht gar gefährlich gewesen.“

Es steht also einwandfrei fest, daß der größte Teil der Verbandsumlagen dem Kapitaldienst gilt, und daß demnach die Hauptsummen des Etats des Siedlungsverbandes der Schuldverwaltung gelten. Daraus folgt notwendigerweise, daß der Verwaltungsapparat des Verbandes klein ist im Verhältnis zur Summe aller Ausgaben. Das ist charakteristisch für jede Schuldverwaltung. Nachdem die sogenannte produktive Erwerbslofenförderung, der der Verband zu einem großen Teil seinen Aufstieg verdankt, sich als ein unbestreitbarer Erfolg erwiesen hat, da am Ende dieses Versuches vermehrte Arbeitslosigkeit und übergrößer Verschuldung steht, ist man eritaunt über die gäheende Leere, die an Stelle von so viel Betriebsamkeit getreten ist. Der Rest ist Schuldverwaltung. Die Gemeinden und Gemeindeverbände aber sitzen fest auf den Umlagen und haben weiterhin das Vergnügen, für die Unterhaltung der fertigen Verbandsstraßen zu sorgen zu tragen. Es dämmert ja allmählich die Erkenntnis, daß man nicht nur auf die hören soll, die Pläne machen, sondern in erster Linie auf diejenigen, welche die Lasten zu tragen haben. Was der Ennepe-Ruhr-Kreis als Lastenträger zu leisten hat, geht schon seit langem weit über seine Kräfte. So wie dem Kreis geht es sehr vielen anderen Mitgliedsgemeinden des Ruhr-Siedlungs-Verbandes.

In einer solchen Lage, deren Dauer nicht abzuschätzen ist, stehen wir.

Ich und die noch niemand zum Beseren zu wenden weiß, ist das dringende Gebot der Stunde die energische Senkung der Beiträge. Es muß jetzt schnellstens der Fehler wieder aufgemacht werden, der darin bestand, daß man jahrelang dem Finanzproblem nicht die Aufmerksamkeit geschenkt hat, die ihm gebührt.

Es verdient besondere Beachtung, daß der Verband in seinem Erwidernsichreiben auf wesentliche Dinge nicht eingegangen ist. Wir wiederholen, daß die Verwaltung der Schulden auch anderweitig geteilt werden kann, daß es mit der Hauszinsverteilung bald ein Ende haben wird, und daß die Beaufsichtigung der Siedlung und der Kreditinstandhaltung eine starke Einschränkung erfahren wird, weil der Ruhrkohlenbezirk auf dem Gebiete des Wohnungswesens launisch ist. Wenn die Handhabung den Verband vor neue Aufgaben stellen soll, wie es in dem Erwidernsichreiben heißt, so meinen wir demgegenüber, daß es sich hier eigentlich um eine Siedlungsdämmung handelt. Mit der Handhabung werden alle diejenigen Erwerbslofenförderung zu Grunde getragen, auf die die Entwicklung der letzten Jahre baute. Sie bedeutet einen Rückfall in die Zustände vor der Jahrhundertwende und man kann gegen sie alle diejenigen Vorwürfe richten, die man gegen die Auswüchse „kapitalistischer Siedlungsmethoden“ seitens der „Gemeinnützigkeit“ zu erheben pflegt. Die Degeneration im Siedlungswesen konnte schon seit zwei Jahren deutlich beobachtet werden. Die viel geschmähte Mietstörerei tauchte allenthalben wieder auf. Jedenfalls weisen diese Vorgänge auf dem Gebiet des Siedlungswesens deutlich darauf hin, daß der Höhepunkt überschritten ist und damit auch der Höhepunkt der Tätigkeit des Verbandes. Mit Recht schreiben wir damals: „Der Verband selber und viele andere sind vielleicht der Meinung, daß die gegenwärtige Krise für seine Tätigkeit nur eine Unterbrechung hervorgerufen habe. Demgegenüber kann auf Grund ernsthafter Erwägungen mit demselben Recht die Auffassung vertreten werden, daß der Ruhr-Siedlungs-Verband für lange Zeit nicht zu einer Wiederaufnahme seiner vergangenen Tätigkeit kommen wird.“

Die Zeiten sind vorbei, wo der Siedlungsverband von Engländern, Franzosen und Italienern lebhaft gefeiert wurde.

Es melden sich jetzt diejenigen, die die Lasten zu tragen haben und verlangen eine energische Senkung der Beiträge.

B. K. W.

Die große Stahlhelm-Landgebung auf der Wilhelmshöhe

wurde eingeleitet mit dem Königsgräber-Hohenfriedberger Marsch, geipelt von der Stahlhelm-Kreis-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Robert Vornmann. Das exakte Spiel und der vorzügliche Wiederabgab der folgenden Musikstücke kennzeichnete diese Kapelle, die vornehmlich aus Berufsmusikern besteht, als besonders geeignet für solche Veranstaltungen.

In seinen Begrüßungsworten hieß Herr Carl Junke alle Anwesenden herzlich willkommen. Es sei ihm eine besondere Ehre, den ehem. Wehrkreiskommandeur, seine Exzellenz General von Watter, ferner den Landesführer für Westfalen und Westfalen, Herrn Studienrat Watter, alle auswärtigen Stahlhelmlinien und den Bund Königin Luise begrüßen zu können. Der Zweck des Abends sei, die Ansichten des Stahlhelms über die politische Lage aus beruflichem Munde und zu geben. Herr Junke richtete einen Appell an alle Frontsoldaten, an alle Männer und an die Jugend, in den Stahlhelm einzutreten. Der Stahlhelm diene seiner Partei, dafür treibe er große Staatspolitik. Er gebe allen das Beste, was er habe, die Kameradschaft.

Nach dem schnelligen Vortrag des Fiederichs-Rex-Grenadiermarsches sprach Fräulein Denny Hambruch einen Vorwurf, dem starker Beifall zuteil wurde. Darauf ergriff Herr Studienrat Watter das Wort. Der Freiheitskampf, in dem wir jetzt stehen, habe vor 13 Jahren begonnen, als sich die Freikorps bildeten, deshalb sei es ihm eine besondere Freude, heute in Exzellenz von Watter den Mann begrüßen zu können, unter dem er damals gekämpft habe. Ein Blick in die Vergangenheit zeige, daß die Leute, die heute auf den Stahlhelm schreiten und die bis jetzt noch Deutschland regierten, damals nicht zur Stelle gewesen wären. Sie hätten heute den Anspruch auf weitere Führung verloren, denn sie seien es gewesen, die 1918 die Fahnen eingezogen hätten. Der Stahlhelm warte auf den Tag, an dem es wieder auf die Fahnen ankomme. Jeder sei überzeugt, daß man der Entscheidung in den nächsten Wochen nicht mehr würde ausweichen können. Es handle sich um die Wahl des Reichspräsidenten und darum, daß der Marxismus aus Preußen herausgewaschen werde. Er wandte sich gegen etwa bestehende Absichten, Preußen im Reich aufzugeben zu lassen, um auf diese Weise die jetzt herrschenden Gewalten in Preußen am Ruder zu erhalten. Das Wichtigste sei die Außenpolitik. Alle wirtschaftlichen Fragen würden entscheidend übertrag von den Verhandlungen in Genf. Dort würde die Entscheidung auch dann schon gegen uns ausfallen, wenn der Gegner die Verhandlungen verschleppe. Der Kanzler wünsche Geschlossenheit, für die jede Voraussetzung fehle. Eine Regierung, die praktisch nur aus einer Partei bestehe, könne die Nation nicht vertreten. Der Kanzler hätte den Gehirnen der Nation mehr betonen müssen. Der Rall Vitauen beweise die ganze Schlußlosigkeit und das Recht auf Mithilfe. Deutscher Boden sei bedroht, die unerhörten Potenzen gehalten worden seien, müßten jedem die Augen öffnen. Damit sei der Vorhang vor dem, was uns im Osten droht, weggerissen. Es komme darauf an, den Kopf klar zu halten. Es

gebe nur einen Weg, Befreiung des heutigen Zustandes. Die Regierungsgewalt muß den Kräften übergeben werden, die 13 Jahre lang Recht behalten hätten. Deshalb gebe es auch bei der Reichspräsidentenwahl nicht um die Person, sondern um eine Wende des Systems. Falls der Generalfeldmarschall es ablehne, eine Wende herbeizuführen, könne der Stahlhelm ihn nicht wählen. Dem Stahlhelm falle das sehr schwer. Unerbittlich aber sei es, daß diejenigen den Generalfeldmarschall auf den Schild heben wollen, die ihn bei der ersten Wahl begeistert haben. Der zweite Bundesführer habe den Satz geprägt: Es könne nicht darauf an, wer Deutschland rette, sondern daß Deutschland gerettet werde. Die Idee des Frontsoldatenums sei eine freiwillige Wehrbewegung und würde niemals einer Partei ausgeliefert werden. Die geistliche Aufgabe des Freiheitskampfes sei, alles das wieder aufzumachen, was Generationen verfallen hätten. Alle Kräfte müssen eingeleitet werden, um diesen Kampf zu gewinnen. Dann würde der Stahlhelm dermalenst erhobenen Hauptes durch ein neues Deutschland gehen. Brandender Beifall dankte dem Redner für seine zündenden Worte. Die Versammlung sang heftig die vierte Strophe des Deutschlandliedes.

Darauf ergriff Exzellenz von Watter das Wort zu einer feierlichen Ansprache. Er knüpfte an die Worte des Vordrängers an und wies darauf hin, daß hier im Ruhrgebiet vor 13 Jahren die Entscheidung gefallen sei. Unter Hauptmann Lichtschlag und Leutnant Mahfien hätten wenige hundert Mann dem Volkswort die Stirn geboten. Er, der Redner, fühle sich mit den Westfalen verbunden und sei bereit, im gegebenen Moment weiter zu helfen! (Bravorufe.) Denn der Krieg sei noch nicht aus, und die Revolution sei noch nicht zu Ende. Mit beider Ironie sprach er über den Völkerverbund, der jetzt im Konflikt zwischen China und Japan so hilflos dastehe. Die unerhörten Vorgänge in Memel und Danzig, der Machtkampf im fernen Osten, Frankreichs Verhalten dem wehrlosen Deutschland gegenüber seien für die unbeschreiblichen Phantasien des ewigen Völkereifers schallende Ohrfeigen rechts und links. In der Welt entscheide sich die Macht. Er wundere sich, daß Deutschland so ruhig bleibe angesichts der litauischen Freischützer. Hier müsse die Nation in Notwehr handeln. Es gebe jetzt um sein und der Nation des deutschen Volkes. Die Stärke des Stahlhelms sei für Deutschlands Wiederaufstieg von größter Bedeutung. Er begrüße auch die Frauenbewegung, die von gleichen Idealen beseelt ist für Deutschlands Wiedergeburt einsetze und die Jugend wieder für das Deutschland gewinne. Jetzt komme es auf den Vorkämpfer an! Deshalb hinein in den Stahlhelm, der eine große Rolle bei der Wiedergeburt des deutschen Reiches spielen werde. Exzellenz von Watter schloß seine packende und eindringliche Rede mit drei Worten auf den Stahlhelm. Stehend sang die Versammlung das Stahlhelmlied. Herr Carl Junke dankte dem Redner herzlich und widmete ihm ein dreimaliges Front-Deil. Der Abend schloß mit einigen Musikstücken der Kapelle Vornmann. Die Ortsgruppe Schwelm des Stahlhelms kann mit Stolz auf diese in allen Teilen glänzend und überzeugend verlaufene Landgebung zurückblicken.

Bilanz der städtischen Sparkasse für 1931

Dem demnächst erscheinenden Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse entnehmen wir die nachstehenden allgemein interessierenden Mitteilungen:

Der wirtschaftliche Niedergang hielt im Berichtsjahre in unverminderter Schärfe an. Not und Sorge breitete sich immer mehr aus. Mangel an Aufträgen nötigte wie überall auch die hiesigen industriellen Werke immer wieder zu starren Arbeitsseinschränkungen; teilweise führte er zur völligen Stilllegung der Betriebe; Konkurie, Neugründung der Zahlungsverpflichtungen im Verlaufe des Jahres waren die Folge. Unter diesen Erscheinungen hatte naturgemäß auch die Sparkasse zu leiden, zumal im Juli noch eine allgemeine, lang anhaltende Zahlungsstille einsetzte. Gleichwohl darf die Sparkasse mit ihrem Jahresergebnis noch zufrieden sein.

An neuen Spareinlagen flossen der Sparkasse zu einschließlich der ausgedienten Zinsen 4.514.350 RM.; die Rückzahlungen betrugen 4.776.526 RM.; der Spareinlagenbestand stellte sich Ende 1931 auf 9.406.537 RM., gegen 9.668.713 RM. Ende 1930. Es ergab sich demnach ein verhältnismäßig geringer Rückgang gegenüber 1930 in Höhe von 262.176 RM., oder 2,7 Prozent. Die Zahl der Sparkonten vermehrte sich von 1987 auf 1997 auf 10.184 Stück. Der Durchschnittsbetrag eines Sparkontos stellte sich Ende des Berichtsjahres auf 923 RM. Die Anzahl der Depositen- und Girokonten erhöhte sich von 990 Ende 1930 auf 10.59 Ende 1931 mit einem Saldo von 725.894 RM. An Kontoforrentkrediten von 698.716 RM. Dem Sparbekenntnisse mißmete die Sparkasse soweit als möglich in bewohnter Weise ihre besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit; es wurden neu angeschaffen 510.376 RM.; der Sparbekenntnisbestand stieg damit auf 5.554.226 RM., wovon allein auf den Sparbekenntnisbestand 3.816.153 RM. entfielen. Der Rinsatz für Sparbekenntnisse auf Abkanten wurde ab 1. April 1931 von 8% auf 7% und infolge der Notverordnung ab 1. Januar 1932 weiter auf 6 Prozent gesenkt; ebenso ist der Rinsatz für Sparbekenntnisse auf Abkanten ab 1. Januar 1932 von 7% auf 6 Prozent gesenkt worden. Der in 1931 erzielte Reinergebnis betrug 156.282 RM., gegenüber 143.322 RM. in 1930, wovon insbesondere dem Gewinnsverbande die Hälfte o-hält. Die Sicherheitsrücklage stieg von 543.228 RM. auf 699.510 RM., d. i. 7,4 Prozent des Spareinlagenbestandes. An anteiligen Betriebsergebnissen aus 1930 konnten dem Gewinnsverbande 70.000 RM. zur Verfügung gestellt werden.

Seit langem schon leidet die Sparkasse an unzulänglichen Diensträumen. Viele Jahre ist die umfangreiche Buchhaltung in den schlecht belichteten, ungesunden Kellerräumen untergebracht gewesen; erst seit etwa 3 1/2 Jahren konnte sie nach der 1. Etage in zwar bessere, aber von dem Kassenkassierer weit entfernt, also unpraktisch liegende Räume verlegt werden. Kasse und Buchhaltung gehören aber wegen der vielen gemeinsamen Geschäfte, insbesondere der Kontenführung halber in enge Verbindung, wenn die Arbeitsleistung erfolgreich sein soll. Auch im Kassenraum sind Verbesserungen dringend nötig. In vielen Ecken des Jahres ist die Deckung eines neuen Kassenalters unbedingt notwendig. Bei der letzten Einrichtung ist das nicht möglich; es fehlt jede Erweiterungsbau. Verbesserungsmaßnahmen. Diese sind natürlich noch andere Mängel durch die Verbandsrevisionen ständig gerügt worden; bei der letzten Verbandsrevision im Herbst 1930 forderte der Revisionsleiter ebenfalls die baldige Abstellung der Mängel. Nach langwierigen Verhandlungen mit der bisherigen Meterin fand diese sich schließlich bereit, das bis zum 1. Juli 1931 fest gemietete für die Erweiterung der Diensträume der Sparkasse von leber in Ansicht genommene Geschäftshaus an der Reutstraße schon am 1. Juli 1931 zu räumen. Mit dem Umbau dieser Räume ist inzwischen begonnen worden; er acht in wenigen Wochen seiner Vollendung entgegen. Für die Sparkasse wird das Grundstück des ehemaligen Kaufhauses in Anspruch genommen und dort das 3. u. ebenfalls ungeeignet liegende Sparbureau des Sparkassenverbandes, das Diensträume des Kassenalters, des Innenrevisions, die Kasse und die Revisionsräume untergebracht werden; auch wird auf der westlichen Seite ein Alur als Anhang an den im 1. bezw. 2. Stock entstehenden Räumen für das Ständesamt und 2 Wohnungen eingebaut. Die durch die Verlegung im Nordflügel des Sparkassengebäudes frei werdenden Veranlagungsräume sollen die Buchhaltung aufnehmen. Es wird also durch den Umbau erreicht, daß sämtliche Diensträume fortan im Erdgeschoss liegen und so eine bessere Einteilung der Arbeitsweise ermöglichen. Publikum und Sparkasse werden davon gleichmaßen Vorteil haben. Auch die Mieter von Selberbauseinsparbäumen werden es gerne hören, daß sie künftig nicht mehr in den Keller zu steigen brauchen; die Sicherheitskassenräume sollen in der oberen Stahlkammer, also auch an ebener Erde aufgestellt werden. Die übrigen durch den Umbau freigebliebenen Räume werden vorhandenen Reserven entnommen.

Wer hat etwas bekommen?

Die Lebensmittellieferung der Schwelmer Rothilfe

In dieser Woche hat die „Schwelmer Rothilfe“ die Lebensmittellieferung der letzten Sammlung verteilt. Diesmal haben 560 Familien und 82 ältere, alleinstehende Personen eine kleine Lebensmittellieferung erhalten. Bei dieser Verteilung wurden vorzugsweise diejenigen Notleidenden berücksichtigt, die im Laufe dieses Winters arbeitslos geworden sind und bisher bei der Verteilung noch nicht berücksichtigt wurden. Es war die vierte Verteilung von Lebensmitteln, die die „Schwelmer Rothilfe“ in diesem Winter vorgenommen hat. Insgesamt sind in den letzten vier Monaten 4067 Lebensmittelpakete zur Ausgabe gekommen. Eine erfreuliche Zahl! Offen wir, daß die Schwelmer Bevölkerung auch bei der nächsten Sammlung, am 17. März, in derselben großzügigen Weise gibt wie bisher, damit die „Schwelmer Rothilfe“ ihr segensreiches Werk weiterführen kann.

Wie schon mitgeteilt, ist die „Schwelmer Rothilfe“ auch aus der Spende des Westdeutschen Rundfunks bedacht worden. Aus den beim Westdeutschen Rundfunk eingegangenen Beträgen hat die „Schwelmer Rothilfe“ 475 RM. erhalten.

Fürsorgetermine

für die Woche vom 22. bis 27. Februar 1932.

des Gesundheitsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises
Dienstag, den 23. Februar 1932:
Sevelsberg, Rathaus, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.
Schwelm, Kleinfriedrichs, 4 bis 6 Uhr:
Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.
Dahlhausen, Schule Grüner Weg, 2-4 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.
Mittwoch, den 24. Februar 1932:
Schwelm, Kreisgesundheitsamt, Barmerstr. 12, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreisgesundheitsamtes.
Donnerstag, den 25. Februar 1932:
Sevelsberg, Rathaus, 3 bis 5 Uhr:
Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.
Sprockhövel, Turnhalle, 2 bis 4 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.
Freitag, den 26. Februar 1932:
Sevelsberg, Rathaus, 11 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreisgesundheitsamtes.
Samstag, den 27. Februar 1932:
Schwelm, Kreisgesundheitsamt, Barmerstr. 12, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreisgesundheitsamtes.

Preussisch-Süddeutsche Lotterie

Ergebnisse der Vormittagsziehung von Freitag (ohne Gewähr):
4 Gewinne zu je 10.000 RM. 126.876, 348.255, 10 Gewinne zu je 5000 RM. 37.658, 40.558, 197.869, 237.565, 381.625.
16 Gewinne zu je 3000 RM. 12.061, 83.119, 124.446, 148.059, 215.921, 217.217, 252.788, 356.652, 54 Gewinne zu je 2000 RM. 1370, 50.344, 67.194, 68.119, 78.062, 81.258, 90.536, 90.824, 96.944, 121.313, 138.117, 151.488, 168.184, 171.095, 179.217, 193.691, 194.421, 197.189, 205.957, 214.772, 255.295, 256.804, 287.185, 305.916, 315.884, 388.948, 399.136.
Nachmittagsziehung:
2 Gewinne zu je 10.000 RM. 197.415.

Schwelm, 20. Februar.

* Gedenkgedenkstunde. Bei der am Sonntag, den 21. Februar 1932, am hiesigen Ehrenmal stattfindenden Feier wird die Feuerwehr in Gemeinschaft mit der Polizei den Ordnungsdienst übernehmen. Von einer Absperrung soll Abstand genommen werden. Um aber eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung zu sichern, bitten wir die Stadtwahlverwaltung, den Anweisungen des Ordnungsdienstes nach Maßgabe der Rechnung zu folgen. Gedacht ist, daß die teilnehmenden Vereine auf dem freien Wiesplatz vor dem Denkmal an der Freilichtstraße, die Fahngruppen der Vereine, die mitwirkende Feuerwehrtruppe sowie der Gesangsverein unmittelbar am Denkmal aufstellung nehmen. Der Ehrenhof soll im übrigen für die Angehörigen der Gefallenen frei bleiben, ebenfalls der in Höhe des Ehrenmals liegende Teil der Willohstraße. Das sonstige Publikum wird gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen und möglichst den Platz hinter den Vereinen und den übrigen Teil der Willohstraße zu benutzen. Die Freilichtstraße selbst muß freigehalten werden, damit der Zugang reibungslos vor sich abgeben kann.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Schwelm im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen waren an der Jahresversammlung am 18. Febr. in das Jugendheim eingeladen. Aus dem Geschäftsbericht ist besonders der Erfolg des Reichsverbandes am 15. und 16. Mai hervorzuheben. 260,07 M. konnten dem Verband überwiesen werden. Auch die Vorführung des Filmes „Wenn wir schreiten Zeit an Zeit“ hat am 24. März viele Jugendherbergsfreunde gewonnen. Die Mitgliederzahl, einschließlich der körperlichsten Mitglieder, ist von 107 auf 114 gestiegen. Aus dem Kassendienst ist die Einnahme von 437,50 Mark hervor, dem die Abgaben von 402,90 Mark gegenüberstehen. Der Rest von 34,60 Mark wurde für die Jugendherberge Hildesbach bestimmt. Dem Geschäftsführer wurde durch die Kassenspreiser Schwelm und Leise Entlastung erteilt. Vorsitzender und Geschäftsführer ist wieder Herr Turnlehrer Brenner, Bahnhofstr. 13; zweiter Vorsitzender Herr Diakon Schwelm, Bödinghauserstraße.

Berichtedenes: In letzter Zeit mehrten sich die Klagen von Mitgliedern über die neuen einschränkenden Bestimmungen in der 3. H.-Verordnung (42 Ueberrichtungen und auf zwei Tage befristetes Benutzungsrecht), die erkennen ließen, daß Sinn und Auswirkung dieser Maßnahmen nicht überall richtig verstanden worden waren. Zur Aufklärung der Mitglieder bringt die Nr. 2 der „A. S.“ einen Hinweis, der gemäß zur Veranschaulichung beitragen wird. — Die Monatschrift „Die Jugendherberge“ liegt auch für Nichtmitglieder im Preis auf. — Das neue Herbergsverzeichnis 1932 wird leider erst nach dem 1. März herauskommen. Der Verkaufspreis ist auf 90 Pf. gesetzt. Der Gau-Verbandsführer „Romm zu uns“ ist für 20 Pf. zu haben. — Der Reichsverband 1932 ist auf den 16./17. April festgesetzt. Es ist um eine Stammliste am 16./17. April, um eine Stammliste am 16. April bis 1. Mai, sowie für diese Sammlung durch Rund-

schreiben, Zeitungsaufrufe, öffentlichen Anschlag und durch den Mundstumpfen werden zu dürfen, gebeten worden. Die Mitglieder, von denen so manche im vergangenen Jahre trenn zur Herbergsache getrieben haben, werden gebeten, auch jetzt zur erfolgreichen Durchführung weiterhin mitzuarbeiten. Der Reichsbürgerkrieg erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß nach einem Antrag der Ortsgruppe Kattrop-Kaule der Erlös für den Neubau der J. H. Hildebrandt zur Verfügung gestellt werden soll. — Wenn alle fleißig mitarbeiten, dann kann auch in dieser schweren Notzeit in Hildebrandt, der Geburtsstätte des großen Wertes, das seine Segnungen nicht nur über 2000 J. H. unseres Vaterlandes, sondern darüber hinaus auch in anderen Staaten Europas und bis hin nach Amerika ausstrahlt, eine glückliche, den Zeitverhältnissen sich anpassende, aber doch würdevolle J. H. als ein Denkmal des Dankes und Ehrerbietens gegenüber dem Mitbegründer des Wertes, Münster, errichten.

(1) An die Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Erklärungen bis zum 20. Februar wird hierdurch nochmals erinnert. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bürgersteuer, Kirchensteuer und Kirchenlohnsteuer in keinem Falle abzugsfähige Ausgaben sind und daß die Kirchensteuer neben dem Aufschlag von 240 Mark für Sonderleistungen grundsätzlich nicht besonders abgesetzt werden darf, daß die ziffermäßige Absetzung der Kirchensteuer nur dann in Frage kommt, wenn für Sonderleistungen höhere Abzüge als 240 Mark beantragt werden und aus diesem Grunde die Sonderleistungen einzeln, darunter also auch die Kirchensteuer, angegeben sind.

(2) Evangelisations-Vorträge finden von Dienstag, dem 23. bis Montag, dem 29. Februar, jedesmal abends 8.30 Uhr, im neuen Saale am Westfalendamm statt. Außerdem sind dort von Mittwoch, dem 24. bis Montag, dem 29. Februar, nachmittags 4 Uhr, Bibelstunden angelegt. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist herzlich willkommen. Siehe Anzeige.

(3) Der Winterport im Sauerland ist nur seltenwiese möglich. Winterportzüge werden nicht gefahren.

(4) Auf das Konzert, das heute abend vom Musikverein 11/17 unter Leitung des Herrn Dr. Braßmann im großen Saale der Wilhelmshöhe ausgeführt wird und um 8 Uhr beginnt, weisen wir nochmals hin.

* Borne Padwagen, hinten Küche. Wie man hört, beschließt die Reichsbahn in den Sitzwagen eine Neuerung durchzuführen. Man hat es in anderen Tagen oft bemerkt, daß man in den Sitzwagen nicht ebenso wie in den Schnellzügen auf der Fahrt eine Stärkung zu sich nehmen konnte. Dem wird jetzt abgeholfen werden. Die Reichsbahn hat nämlich einen neuen Wagen bauen lassen, den man als eine Kombination von Pad- und Speisewagen bezeichnen muß: Borne Padwagen, hinten Küche. Schon im Sommer sollen alle Fernzüge mit dieser Einrichtung versehen werden. Die modernen Sitzwagen führen ja alle Durchgangswagen. Da ist es dann ein leichtes, durch den Zugführer in den Abteilen die verschiedenen Gemüße „anzurufen“ zu lassen. Sicher wird die meisten Sitzwagen immer auf Befehl und dazu noch von einem Publikum, für das Zeit Geld ist. Es ist in vielen Fällen darauf angewiesen, gleich am nächsten Tag die Arbeit wieder aufnehmen und möchte deshalb gerne während der Fahrt die Mahlzeit oder eine kleine Erfrischung zu sich nehmen. Das wird ihm also bald gelingen. Dann heißt es durch den Zugführer: „See, Kaffee oder Fleischbrühe gefällig?“ Hier, was verlangt du noch mehr! Da kannst du alles haben: Kognak, Mineralwasser und Limonaden, Fleischbier und auch einen Keks. Dazu gibt es noch Kuchen und Schokolade, warme Würstchen und rasch herzustellende Eierbraten. Herrliche Ausflüge sind das! Man braucht auf kleinen Strecken nicht mehr trocken zu sitzen; man bestellt, und der Kellner bringt das Gewünschte. Ja, die Reichsbahn tut etwas für ihre „Kunden“!

* Kennen Sie den „Abendessen-Karton“? Eine wenig bekannte Annehmlichkeit für abendliche Reisende bietet die „Mitropa“ den Benutzern der von Berlin ausgehenden Schlafwagen. Wer vor dem Zubettgehen noch einen kalten Imbiß wünscht, kann sich bereits beim Kauf der Bettkarte im Reisebüro den sogenannten „Abendessen-Karton“ für 1,80 Mark bestellen. Der Karton enthält ein gebrauchtes Kotelett oder 1 Schmelz, 1 gekochtes Ei, Weißbrot mit Butter sowie Feingebäck oder Obst und wird durch den Schlafwagenführer ausgehändigt.

* Das „Flammen“ beginnt wieder. Da seit einigen Tagen das Wetter etwas beständiger geworden ist, kann man die Beobachtung machen, wie Kinder wieder anfangen, das alte Gras abzuhäufeln. Durch das Flammen ist schon manches Unglück angerichtet worden und ist es schon vorgekommen, daß sich Kinder hierbei erhebliche Brandwunden zugezogen haben. Es ist deshalb Sache der Eltern, ihren Kindern das Flammen zu verbieten.

* Ueber die Ueberfüllung im Justizdienst veröffentlicht das Justizministerium interessante Zahlen. Danach sind an den preussischen Gerichten zu Anfang des Jahres 1932 nicht weniger als 9278 Referendare beschäftigt, die alle in absehbarer Zeit unterkommen wollen. So sind am Kammergericht zurzeit tätig 1986 Referendare (1931: 1790, 1930: 1489), am Oberlandesgericht Breslau 941 (871 bzw. 772), am Oberlandesgericht Celle 707 (631 bzw. 543), am Oberlandesgericht Düsseldorf 873 (772 bzw. 641) Referendare. Am Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. sind 464 Referendare beschäftigt (418 bzw. 342), in Hamm 1137 (959 bzw. 792), in Kassel 307 (272 bzw. 220), in Kiel 945 (808 bzw. 278), am Oberlandesgericht zu Köln 927 (806 bzw. 743), am Oberlandesgericht zu Königsberg 408 (373 bzw. 346), Marienwerder 100 (99 bzw. 94), Rumburg a. d. S. 730 (607 bzw. 550) und am Oberlandesgericht Stettin 358 (319 bzw. 261). In allen Gerichten zusammengekommen sind also zu Jahresbeginn 1932 9278 Referendare beschäftigt gegenüber 8205 im Jahre 1931 und 7072 im Jahre 1930.

* Die deutschen Atomreaktoren im Jahre 1931. Nach der von der statistischen Abteilung des Deutschen Statistisches Reichsamt veröffentlichten Aufstellung gibt es derzeit in Deutschland 107 Atomreaktoren. Ein- oder zweifach wurden im Jahre 1931 58 287 vorgenommen, also im Durchschnitt täglich 160. Unter den 58 287 eingeschalteten Personen waren 30 244 Männer, 28 046 Frauen und 1097 Kinder unter 15

Jahren. Die Gesamtzahl der in deutschen Atomreaktoren seit dem ersten am 10. Dezember 1928 in Borna bis Ende 1931 vorgenommenen Einschaltungen beläuft sich insgesamt auf 616 601.

Milspe, 20. Februar.

* Die nächste Veranstaltung des Volksbildungs-ausschusses findet am Freitag, dem 26. Februar d. J., abends 8 Uhr im Saale der evangelischen Kirchengemeinde statt. Herr Dr. Arthur Beer aus Hamburg wird an Hand von etwa 120 Lichtbildern einen Vortrag halten über das Thema: „Eine Weltreisefahrt durch das Planetenreich.“ Um auch den Anwohnern der Ortsteile Klugeberg, Studen und Kühlen Gelegenheit zum Besuch der Veranstaltung zu geben, soll bei genügender Beteiligung eine Sonderwagen der Straßenbahngesellschaft bestellt werden. Die Fahrtkosten werden unter dem Normalpreis liegen. Zweck der Festlegung der Teilnehmerzahl sind in den Schulen Klugeberg und Studen Listen zur Eintragung ausgelegt. Die Eintragung verpflichtet zum Besuch bezw. Entrichtung des Fahrtgeldes.

Gevelsberg, 20. Februar.

* Laugfinger im Rathaus. — Die Polizei mit Schülern empfangen. Die Eindringler werden immer frecher und gingen sogar soweit, daß sie in der vorvergangenen Nacht in das Rathaus einbrachen. Sie vertrieben sich Eingang durch das Stadensamt, und wühlten hier wie im Wohlfahrtsamt die Schublade durch; aufsehend suchten sie nach Geld, was dort aber nicht zu finden war. Ob Güter aus dem Rathaus gestohlen worden sind, steht noch nicht fest. Dann drangen sie in die Räume der Stadtkasse ein. Aufsehend vermuteten sie eine größere Geldsumme im Geldschrank, die für die Auszahlung getrieben bestimmt war. Sie konnten den Schrank nicht öffnen, eine Handspur ist noch zu sehen. Der Polizeibeamte M. begab sich auf seinem Gang am Rathaus 2 Männer, die auf ihn schossen. Der Beamte erwiderte die Schüsse, die beiden Männer flüchteten über die Wasserstraße, ein dritter Mann, der plötzlich auftauchte und wahrscheinlich auf die Schüsse aus dem Gebäude herausgekommen war, schoß nochmals auf der Flucht. Der Polizeibeamte glaubt, einen der Täter getroffen zu haben. Die Beamten der Stadtkasse waren noch bis nach Mitternacht in den Büroräumen gewesen und hatten sorgfältig die Fenster und Türen verschlossen.

* Geldbetrug. Einem Anwohner der Dagerer Straße in der Dause wurden, als er die Wohnung für einige Zeit verlassen hatte, aus verschlossenen Behältern ein Geldbetrag in der Gesamthöhe von 80–100 Mark gestohlen. Das Geld war an verschiedenen Stellen niedergelegt worden.

Boerde, 20. Februar.

* Eine Sitzung der Amts- und Gemeindevorstellung findet am Montag, 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Rectoratschule zu Boerde statt. Es stehen folgende Punkte zur Beratung: 1. Benutzung der Turnhalle Häufen durch das Reichsbanner, den Ratsportverein Altvorste und den Schwimmverein Boerde. 2. Wahl von Beisitzern zum Mietleistungsausschuss (ausgeschieden ist Ernst Schuster). 3. Ergänzungsausschuss zur Schuldeputation, Gewerks- und Wohlfahrtskommission an Stelle des ausgeschiedenen Wilhelm Thiele. 4. Abnahme der Rechnung der Gemeindefälle und der zugehörigen Nebenkosten für das Rechnungsjahr 1930 sowie Erteilung der Entlastung. 5. Genehmigung der im Rechnungsjahr 1930 vorgenommenen Etatsüberschreitungen. 6. Abnahme der Sparfassen-Rechnung für 1930 und Erteilung der Entlastung. 2. Beihilfssatzung über die Verwendung des Sparfassenzinsüberschusses.

Dahlinghausen, 20. Febr.

* Bürakerker. In den Gemeinden Dahlinghausen, Gennetred, Linderhausen und Hiddinshausen 1 wird durch Beschluß des Landrats als Vorstehenden des Kreisausschusses mit Zustimmung des Kreisausschusses sowie Zustimmung des Regierungspräsidenten vom 27. Januar d. J. die Bürakerkerker mit den Landesfahnen und einem Aufschlag von 250 v. H. (insgesamt also 350 v. H.) erhoben.

Wetter, 20. Februar.

* Tod auf den Schienen. Am 18. Februar kurz nach 20 Uhr wurde auf der Strecke Vordale-Wetter der Arbeiter Walter Emdemann aus Wetter von einem Personenzug überfahren und sofort getötet. Es liegt Selbstmord vor.

Sprockhövel, 20. Febr.

* Auf die 100 zu! Ihren 95. Geburtstag kann am Montag die älteste Einwohnerin Sprockhövels, Frau Witwe Heinrich Kipper, Hauptstraße, begangen. Frau Kipper ist noch wohlhaft und rüstig.

Seeabenteuer König Alfons

Der ehemalige König von Spanien scheint entschlossen zu sein, die Abreise, die die spanische Nationalregierung gegen ihn erlassen hat, einmal auf die praktische Probe zu stellen. Er plant zusammen mit der Königin Elena eine Kreuzfahrt im Mittelmeer, und zwar auf einer Yacht, die die Flagge der spanischen Republik führt. Die Yacht würde damit der spanischen Staatshoheit unterstellt sein und jedes spanische Kriegsschiff könnte sie anhalten und den König verhaften, gemäß dem Beschluß der spanischen Nationalversammlung, wonach der ehemalige König außerhalb der spanischen Grenze steht und jeder Spanier berechtigt und verpflichtet ist, sich seiner Person zu bemächtigen. Die Mittelmeerfahrt bedeutet also für König Alfons ein großes Wagnis, zumal er aus seinem Plane gar kein Geheimnis macht. Der König ist auch auf die Gefahr hingewiesen worden, in die er sich begibt. Er hat aber seinen Entschluß nicht geändert. Die Fahrt soll im Laufe dieser Woche von San Remo aus angetreten werden. Die Yacht ist Eigentum des Grafen Alva, eines persönlichen Freundes des Königs. Die Befahrung der Yacht hat dem König Treue geschworen und wird während der Fahrt die Abzeichen des spanischen Königshauses tragen.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

Dürfen an Kassenmitglieder große Arzneipadungen abgegeben werden?

Vn Dagen, 20. Febr. Ein Prozeß von großer Bedeutung für Krankenkassen, Apotheker und Kassenmitglieder kam gestern vor dem Schöffengericht 1a zur Verhandlung. Der Apothekenbesitzer Egon R. und der Apotheker Wilhelm R., der bei erlichem in Diensten stand, waren wegen Betruges unter Anklage gestellt. Sie sollen die Ortskrankenkassen Dagen-Deltern, die Handwerkskasse und die Betriebskrankenkasse von Ebers um zusammen 350 RM. (der Betrag wurde nicht genau festgestellt) dadurch geschädigt haben, daß einerseits den Mitgliedern der genannten Kassen, entgegen der Bestimmung 29 der Arznei-Taxe, statt kleine Padungen von Spezialarzneien große verabfolgt wurden, andererseits in verschiedenen Fällen, wo kleine Padungen verabfolgt waren, den Kassen den Preis für große Padungen in Rechnung gestellt zu haben. Beide Angeklagten bestritten, sich schuldig gemacht zu haben. R. gibt an, an „arznei-Taxe“ Kassen, eben die drei oben genannten, generell große Padungen vorausgibt zu haben, denn diese hätten nie reklamiert. Dies bedeute aber keine Schädigung der Kasse, denn eine große Paduna stelle sich immer billiger, als zwei kleine. In den meisten Fällen kämen die Patienten mit einer kleinen Paduna nicht aus und mühten den Rest zum Arzt und Apotheker anzufragen. Es läge ein Vorteil für Kasse und Patient vor, wenn große Padungen verabfolgt würden. Die Arznei-Taxe sei wohl in § 29, der übrigens auf Drängen der Kassen in den letzten Jahren aufgenommen wurde, vor, daß in den Fällen, wo nicht anders verordnet, kleine Padungen abzugeben seien. Die drei bestritten, große Padungen aber keine Geheißkraft, weil sie nicht in der Arznei-Taxe veröffentlicht sei. Sie enthalte für ihn nur Richtlinien. Die Auswertung von unrichtigen Preisen sei nur aus einem Irrtum heraus erfolgt. Dies sei sehr oft möglich, daß die Taxiererin der Apotheke erst in den Abendstunden erlöste, und oft von Personen, die die Arznei selbst nicht ausgegeben haben. In den vorerwähnten Fällen sei die Person in dem Glauben gewesen, es sei eine große Padung verabfolgt worden und berechnete demgemäß, in Wirklichkeit war dann eine kleine Paduna abgegeben worden. Aus Absicht sei dies nicht geschehen. Der Staatsanwalt R. hat die Padungen auf Anweisung seines Chefs verabsolgt. Direktor B., Vor-

sitz des Krankenkassenverbandes, gab an, daß laut Beschluß des Verbandes, die Krankenkassen die Apothekerrechnungen durch einen Vertrauensapotheker nachprüfen lassen. Nur die drei oben genannten Kassen haben entgegen dem Beschluß die Rechnungen nicht prüfen lassen, sie wurden nur von Angeestellten rechnerisch geprüft. Dabei kommt die „Grobzügigkeit“ dieser drei Krankenkassen. Als dann auch diese Kassen im Februar 1931 die Rechnungen durch den Vertrauensapotheker revidieren ließen, stellten sich diese Unregelmäßigkeiten heraus und der Stein lag ins Rollen. Die Befolgung der Vorschriften der Arznei-Taxe sei im Betrage nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Kassen hätten den Apothekern das Vertrauen entgegengebracht, daß sie nach der Arznei-Taxe handelten. Nach Aussagen des Vorsitzenden des Apothekervereins hätten sich alle Apotheker an den § 29 der Arznei-Taxe. Auch seiner Ansicht nach habe diese Taxe keine gesetzliche Bedeutung, dies hindere aber nicht, daß man sie strikte befolge. Das Schöffengericht habe sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und R. zu 1000 RM. verurteilt. Nach der Ansicht des Staatsanwalts, Apothekenbesitzer R. aus Dagen, könne sich der Apotheker nicht in allen Fällen an den § 29 halten. Er habe aus den Unterlagen festgestellt, daß in wenigen Fällen falsche Berechnungen vorgekommen seien. Seiner Auffassung zufolge sei aus Unkenntnis. Aus den Fällen, wo der Arzt in seiner Verordnung nicht besonders erwähnt hat, ob große oder kleine Padungen, und dann große Padungen vorausgibt worden seien, könne er keinen Betrag erbilden. Die Verteidigung stellte unter Beweis, daß gerade Beamte und Beamtinnen von Krankenkassen, also Beamte der Krankenkassen, durchweg große Padungen verlangen und diese auch von den Kassen anstandslos bezahlt wurden. Diese Beweisanträge wurden abgelehnt. Der Staatsanwalt sah die Arznei-Taxe als Bestandteil des Vertrages zwischen den Kassen und den Apothekern an, wenn auch in stillschweigendem Sinne. Der Betrag sei erwiesen. Er beantragte für den Angeklagten R. eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, für den Angeklagten R. eine Geldstrafe von 150 RM. Er verurteilte beiden mildernde Umstände. Die Verteidigung legte juristisch dar, daß die Arznei-Taxe keine Rechtsbedeutung habe und der Angeklagte nicht verpflichtet war, von derselben abzuweichen. Es wurde Freisprechung beantragt. Nach siebenstündiger Verhandlung und halbstündiger Beratung machte das Gericht bekannt, daß das Urteil am 26. Februar verkündet werden soll.

Sport-Nachrichten

Der Sport im Schwelmer J. C. 06 Fußball

FC. Schwelm — B.V. 04 Düsseldorf
Der Schwelmer FC. tritt morgen nachmittags erstmalig dem B.V. 04 Düsseldorf im Meisterschaftskampfe entgegen. Beide Gegner haben noch Aussicht auf die Gruppenführung, wer aber morgen verliert, der dürfte aus der Reihe der Anwärter auf die Gruppenmeisterschaft für diesmal ausscheiden. Wie der Ausgang des morgigen Kampfes sein wird, ist ungewiss, denn beide Mannschaften verfügen auch gegen Ende der Meisterschaftskämpfe noch über eine unangenehme Kampfkraft. Kämpfen die Schwelmer morgen mit demselben Eifer wie am vorigen Sonntag gegen Schwarz-Weiß Witten, dann dürfte es den Gästen, bei denen auch der bekannte Euler, früher FC. Köln, mitwirkt, schwer fallen, Sieg und Punkte zu entführen. — Vorher spielt die A. S. Mannschaft gegen die gleiche Einheit des Sp. V. Milspe.

Weitere Fußballspiele:

Die 2. und 3. Mannschaft treten in Ronsdorf gegen den F. u. Sp. zum Meisterschaftskampfe an. Anfang der Spiele um 2.30 bzw. um 12.45 Uhr. Abfahrt beider Mannschaften um 11.45 Uhr ab Markt vor Auto. Die 4. Mannschaft spielt heute um 3.30 Uhr in Linderhausen. Treffpunkt: 2 Uhr Reichsbank.

Rehkämper

Konzert am 2. März
Der Vorverkauf hat begonnen.
Siehe Plakate.

Handball

Schwelmer J.C. 1 — Tura Barmen 1

Auf diesen wichtigen Kampf haben wir schon hingewiesen. Spielbeginn: 11 Uhr vormittags.

1. Grün-Weiß-R. S. — Sp. Langersfeld 2

Am nächsten tritt am morgigen Tage die Langersfelder Sportgemeinde an. Für die Gäste handelt es sich darum, die in Langersfeld erzielte Niederlage wieder wettzumachen. Nach den letzten Spielen der jungen Feuerturm-Mannschaft gemessen, kann dies vielleicht gelingen. Jedenfalls trifft Langersfeld auf einen härteren Gegner als im Hinspiel. Das Spiel beginnt in Anbetracht der Selbsteinschätzung um 9 Uhr und nicht, wie auf den Plakaten angegeben, 9.45 Uhr.

D. J. A.

Am kommenden Sonntag empfangen die Gäste den F. u. Sp. V. aus Wermelskirchen zum fünften Meisterschaftsspiel. Die Gäste stellen eine starke Mannschaft, welche zu kämpfen versteht. Das Hinspiel konnte Schwelm knapp gewinnen. Sollen die Punkte hier bleiben, so müssen die Gäste mit ganzem Ernst bei der Sache sein, zumal man sich einen Punkterückstand nicht mehr erlauben kann, um die bisherige Tabellenstellung nicht zu verlieren. Der Beginn des Spieles ist auf 3 Uhr festgelegt (Hinspiel).

Weitere Spiele: 2. Mannschaft — Barmenia

Barmen 1, 10.30 Uhr vorm.; 3. Mannschaft — Grün-Weiß Milspe 2, 1.15 Uhr nachm.; 1. Jugend — Montania Barmen 1, 1.30 Uhr nachm.; in Barmen; 2. Jugend — Germania Elberfeld 2, 3.30 Uhr nachm.

Samsag: 1. Schüler — FC. 06 Schwelm 1, Schüler, 4.30 Uhr; 2. Schüler — FC. 06 Schwelm 2, Schüler, 3.30 Uhr.

Stingsant.

Der Feststellung unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Gesetzes, während dem Publikum gegenüber jede Verantwortung abgelehnt wird.

Der Kreisaußschuß des Ennepe-Ruhr-Kreises sind wieder mal neue Unterstützungsfälle festgestellt worden.

Die Unterstützungsempfänger haben in dieser Woche zum ersten Mal mit dieser neuesten Errungenschaft Bekanntschaft gemacht. Mit mir werden sämtliche Unterstützungsberechtigte — ob sie nun Erwerbslose sind oder Arbeitsunterstützte, Sozialrentner oder Kleinrentner oder Wohlfahrtsrentner oder welche anderen schönen Titel sie führen mögen — ausnahmslos der Meinung sein, daß der Kreisaußschuß etwas ganz „Hervorragendes“ geschaffen hat! Aus der großen Zahl nur ein Beispiel. Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau u. 3 Kinder bis zu 14 Jahren = 5 Personen, erhält wöchentlich 21.48 Mark. Daraus gehen ab 17.50 Mark monatlich für Miete (ein evtl. Mehrbetrag wird ausnahmslos noch vom Wohlfahrtsamt übernommen), Kosten für Gas oder elektrisches Licht oder für beides, so daß also circa 16 Mk. pro Woche für den Unterhalt der Familie zur Verfügung stehen. Außerdem erhält die Familie, was der nachfolgende Vorlauf eines Handzettels meldet:

Schwelm, den 15. Februar 1932.

Neben der Barunterstützung kann für die Folge, wenn ein dringendes Bedürfnis vorliegt, Kleidung, Wäsche und Schuhe gewährt werden. Ein Abzug der Anschaffungskosten von der Barunterstützung findet nicht mehr statt.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.
Jeder Unparteiische, der es noch nicht wußte, muß doch jetzt einsehen, daß wir vom goldenen Zeitalter nicht mehr allzuweit entfernt sind, und das Verdienst, den Weg dahin gewiesen zu haben, ebührt dem wohlthätigen Kreisaußschuß. Ich mache nicht in Politik. Doch: caveat, consules!
Ein Erwerbsloser, der die neuen Maßnahmen am eigenen Leibe verspürt.

Der „Tolle Bomberg“ im Film

Wie bekannt wird, besteht die Absicht, die Streiche des „Tollen Bomberg“ zu verfilmen. Der Film soll sich an das Buch Dr. Winklers anlehnen. Die Aufnahmen dürften in der Hauptsache auf dem Prinzipalmarkt, dem Rogenmarkt und in der Bogenstraße in Münster i. W. gedreht werden.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Vorherrschend wolfig, zeitweise Sprühen oder Schnee, Temperaturen um den Gefrierpunkt, westliche bis nordwestliche Winde.

Passions-Gottesdienste

Schwelm. Mittwoch, 24. Februar, abends 8 Uhr, in der Pauluskirche: Herr Pastor Joit (Chorgesang; anst. heil. Abendmahl).
Boerde. Mittwoch, 24. Februar, abends 8 Uhr, in der Kirche: Herr Pastor Dr. Siefermann (anst. heil. Abendmahl); in der Kapelle zu Altenvoerde: Herr Pastor Knipp (anst. heil. Abendmahl).
Weselberg. Dienstag, 23. Februar, abends 8.30 Uhr, in der Kirche Oberstadt: Herr Pastor Röhne; in der Kirche Dause: Herr Pastor Stotger; in der Kirche Vogelsang: Herr Pastor Sinn.
Wilspe. Donnerstag, 25. Februar, abends 8 Uhr: Herr Pastor Dedese (Chorgesang).
Rangerfeld. Mittwoch, 24. Februar, abends 8.30 Uhr, in der Alten Kirche: Herr Pastor Vohmann (Mitwirkung des Chores des Ehrenberger Jungmännervereins). — Donnerstag, 25. Februar, abends 8.30 Uhr, im Gemeindehaus Bedader: Herr Pastor Altenpohl.

Nächstebed. Mittwoch, 24. Februar, abends 8.30 Uhr: Passionsandacht in der Kirche.
Näheberg. Mittwoch, 24. Februar, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst in der Kirche.
Sahlinghausen. Donnerstag, 25. Februar, abends 8 Uhr: Herr Superintendent Sassenberg.

Rudolf Mosse Zeitungs-Katalog 1932

Der Rudolf Mosse Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 58. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk der größten Annoncen-Expedition der Welt, wie immer in geschmackvollem und repräsentativem Gewande erscheinend, behandelt das gesamte in- und ausländische Pressewesen und stellt nach Inhalt und Umfang ein überaus reichhaltiges Dokument dar für die überragende Bedeutung der Zeitungs-Anzeige unter allen Werbemitteln. Sehr treffend wird im Vorwort ausgeführt, daß die Ver-
"Sparen" nichts bedeuten würde, wenn man darunter nur Streichung von Mitteln und Zurück-
dämmung des Konsums versteht. Richtiges Sparen kann nur sein, und das ist besonders auf die Re-

klame anzuwenden, daß die zur Verfügung stehen-
den Mittel auf die rationellste Weise und bis ins
letzte durchdacht angelegt werden. Das rationelle
Sparen in der Reklame setzt aber voraus, daß man
die Vielfalt der Reklamemöglichkeiten und Re-
klameformen in allen ihren Gliedern und Ver-
zweigungen kennt und aus ihr das für jeden Ein-
zelfall Richtige und Rentable herauszufinden ver-
steht.

Als Verleger des Deutschen Reichs-Adressbuchs und als Herausgeber vieler Landes-Adress-
bücher europäischer Staaten, schließlich mit Hilfe
einer besonderen Abteilung für Marktuntersuchun-
gen erhält Rudolf Mosse einen tiefen Einblick in
die Wirtschaft der Länder und in die Schichtung
und Gliederung der Käuferkreise, der erforderlich
ist, um einen Reklamefeldzug mit größter Ren-
tabilität zur Durchführung zu bringen. Die abso-
lute Beherrschung des Stoffes, die der beratenden
Tätigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
ihren hohen Wert verleiht, zeigt sich auch in der
Gesamtanlage wie in allen Einzelheiten des Zei-
tungs-Kataloges.

Stadttheater Hagen

Samstag, 20. Febr., 19.30 bis 20.15 Uhr: Im weißen Hühn. Revue-Operette.
Sonntag, 21. Febr., 14.15 bis 17.15 Uhr: Im weißen Hühn.
Montag, 22. Febr., 20 bis 22 Uhr: Reihe A 12: Frauen haben das gern. Schwan-Operette.
Dienstag, 23. Febr., 20 bis 22 Uhr: Reihe C 23: Frauen haben das gern.
Mittwoch, 24. Febr., 15.30 bis 17.30 Uhr: Emil und die Detektive, ein Theaterstück für große und kleine Kinder.
20 bis 22.45 Uhr: Reihe D 12: Ein Maskenball. Oper.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Schera, für den Anzeigenteil: Hans Schera; Druck und Verlag von M. Schera; sämtlich in Schwelm.

Statt Karten

Maria Püls
Karl Wäger
Verlobte

W.-Beyenburg Rahlstedt-Hamburg
20. Februar 1932

Zum 1. April wird ein
Eadenlot

im Mittelpunkt der Stadt
gekauft von leistungsfähiger
Firma.

Schriftl. Anfr. unt. Nr. 1060
bef. die Geschäftsst. d. Stg.

Zu kaufen gesucht:
Geor. Schreiß, dtl.
eich. nebst Sessel, H. Geld-
faffette. Schriftl. Ang. unt.
1051 bef. die Geschäftsst. d. Stg.

1. Korinth 13. 8. Die Liebe höret nimmer auf.



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute abend
6¼ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern herz-
guten Vater, Schwiegervater, unsern lieben Bruder, Schwager
und Onkel

Friedrich Terkamp

im Alter von fast 64 Jahren, nach kurzem, schwerem Leiden,
im festen Glauben an Seinen Erlöser zu Sich in die
Ewigkeit zu nehmen.

Er ging seiner Schwester 1 Stunde im Tode voran.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwelm, den 19. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Februar,
nachmittags 2½ Uhr, vom Städt. Krankenhause aus statt.

Evangelisations-Vorträge

von Dienstag, den 23. Februar 1932, bis
Montag, den 29. Februar 1932, jedesmal
beginnend 8½ Uhr abends.

Bibelstunden

von Mittwoch, den 24. Februar 1932, bis
Montag, den 29. Februar 1932, nachm. 4 Uhr
im neuen Saale Westfalendamm

Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen!

**Die alten Naturmittel — Giftfreie Kräuterkuren nach dem
Böner-Ödin'schen Heilverfahren mit den erprobten
Sauerländischen Gebirgskräutern und deren Auszügen —
nach alten Klosterrezepten.**

Erfolge nachweisbar — Zahlreiche Dankschreiben.

Fettsucht u. Dickleibigkeit Keine Abführmittel — Keine
Diät — keine Erschlaffung der
Glieder — macht mühelos schlanker, frischer und leistungsfähiger. Sie
fühlen sich beweglich und verjüngt. Keine Runzeln und Falten.
Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. 14.50

Gallensteine Keine Oelkur — sofortige Linderung — leichter
und schmerzloser Abgang der Steine.
Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. 12.80

Zuckerkrankheit Auch ohne lästige Diät — in Kürze wieder
arbeitsfähig und lebensfroh.
Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. 13.60

Frauenbeschwerden Ausfluß — Störungen — Wirkung in
kurzer Zeit.
Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. 7.50
Auskunft über alle Leiden erfolgt kostenlos.
Versand gegen Vorkasse oder Nachnahme.

Für die obigen Heilmittel übernehmen wir volle Garantie;
bei Nichterfolg Geld zurück.

**Natur- und Pflanzenheil-Verein
Dortmund**

Postcheckkonto: Dortmund Nr. 25147.

Für Kranke und Erholungsbedürftige empfehlen wir unser
Sanatorium. Herrlich gelegen am Fuße des Ardeygebirges.

Fast die Hälfte seines Lebens verschläft der
Mensch. Da soll das Bett aber auch wirklich
gut sein. Ueber die vielen Qualitätsbegriffe für
Federn, Inletts, Matratzen und allem Zubehör
unterrichtet Sie zuverlässig

Max Klein / Schwelm

Padagogium Hagen (1000)
Schüler- u. Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen
und Prüfungen. Bahnhofstr. 34, Tel. 23678

Evangelische Gesangbücher

in reicher Auswahl

empfiehlt

M. Scherz

Buchhandlung

Schwelm, Neustraße 6

Bilanz der Städtischen Sparkasse zu Schwelm

per 31. Dezember 1931

Aktiva		R.M.	§	Passiva		R.M.	§
Kasse, Guthaben bei Reichsbank, Postkassamt und Abrechnungsbanken		74 190	92	Spareinlagen		9 406 537	56
Guthaben bei öffentlichen Banken		1 262 297	85	Einlagen in laufender Rechnung		725 804	28
Wechsel		26 846	30	Rostoverpflichtungen bei der Deutschen Girozentrale		683 934	—
Wertpapiere		1 640 425	—	Lombardverpflichtung bei der Reichsbank		500	—
Schuldner in laufender Rechnung		568 200	47	Wechselinlasso-Konto		20 585	35
Faustpfand-Darlehn		31 300	—	Ubergangs-Konto		26 203	32
Bürgschaft-Darlehn		72 370	90	Aufwertungsfonds		2 766 262	09
Hypothek-Darlehn		5 954 226	30	Sicherheitsrücklage		689 510	50
Gemeinde-Darlehn		1 816 656	57	Sonderrücklage		10 000	—
Mobilien		15 354	—	Kasse	51 000,— R.M.		
Immobilien		1	—	Offene Depots	1 784 784,28		
Vorschüsse		2 359	97				
Süß- und Reizinsen per 31. 12. 1931		195 441	93				
Aufwertungsfonds		2 669 665	84				
Kasse	51 000,— R.M.						
Offene Depots	1 784 784,28						
		14 329 337	05			14 329 337	05

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1931.

Soll		R.M.	§	Haben		R.M.	§
Zinsen		631 026	29	Zinsen		866 857	28
Bewertungskosten		115 831	20	Aus dem Grundbesitz		5 695	65
Steuern		5	10	Provision, Gebühren pp.		6 950	65
Abreibung auf Mobilien		5 679	40	Kursgewinn		5 200	—
Reingewinn für 1931		156 282	14	Sonstige Einnahmen		24 120	55
		908 824	13			908 824	13

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung wird hiermit bekannt gemacht.

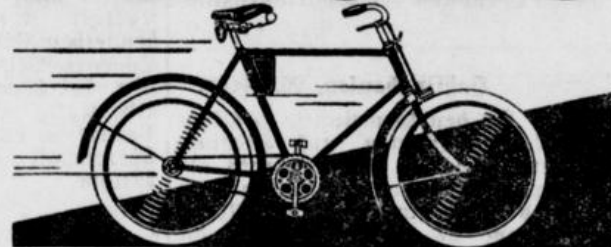
Die für die Aufwertung in Frage kommenden Vermögenswerte und Verbindlichkeiten sind in der Bilanz nicht enthalten.

Schwelm, den 20. Februar 1932.

Vorstand der Städtischen Sparkasse Schwelm:

Der Vorsitzende: Dr. Puller, Bürgermeister. Der Direktor: Bollmerstädt. Der Rentant: Hondekmann.

Miele



das Fahrrad, von dem man
spricht und das man kauft,
weil seine Qualität höher ist als
sein Preis. Miele-Melior wird
zum Beispiel schon für den
erstaunlich niedrigen Preis von
R.M. 75,- geliefert.

Mielewerke AG, Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige
Zu haben in den Fahrradhandlungen

Redegew.
Vertreter(innen)
(Arbeitslose) zum Besuch
von Viehhaltern gesucht.
Provision wird sofort aus-
gezahlt. Offerte, Düsseldorf
Postfach 566.

Dr. jur. Otto Benking
Treuhand 5712
Fernspr. 2926 Schwelm, Ostenstr. 26
Kaufm. u. steuerrechtl. Beratung, Durch-
führung von Sanierungen jeder Art,
Bilanzierungen und Betriebsorganisa-
tionen

Achten Sie bei Ihren Broteinkäufen
vor allen Dingen auf die Qualität.

Der Preis für jede Brotsorte 50 Pfg.
Bäckerei **Berghaus** Conditorei
Tel. 2503 (7179) Barmerstr. 2

Bekanntmachung

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 17.
Dezember 1931 wird hiermit auf Grund des § 25
der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.S. S. 207)
bekanntgegeben, daß der mit dem Landwirt
Walter Dide in Sahlinghausen-Landringhausen
abgeschlossene Jagdpachtvertrag vom 25. Februar
1932 bis einschl. 10. März 1932, vormittags von 9
bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in
meiner Wohnung in Siddinghausen II Nr. 25
öffentlich ausliegt.

Jeder Jagdenosse kann während der Aus-
legungsfrist bei dem Kreisaußschuß in Schwelm
gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben. Dieser
Einspruch darf sich jedoch gegen die Art der Ver-
pachtung und gegen die Pachtbedingungen inso-
weit nicht richten, als dieselben durch das im § 21
des obengenannten Gesetzes vorgeschriebene Ver-
fahren festgestellt sind.

Siddinghausen II, 18. Februar 1932.

1054

Der Jagdvorsteher:

Kleine, Gemeindevorsteher.

Heute
la Hasenpfeffer
vom ganzen Hasen
Pfd. 70 Pfg.
1½ Pfd. 1.— M.
Suppenhühner
Pfd. 95 Pfg.
H. C. Bahr

Möbl. Zimmer
mit Hochgelegenheit sofort
zu vermieten.
Näheres Königsstr. 4.
Abgeschl. Etage
3—4 Zimmer
für sofort oder später zu
mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preis-
angabe u. 1055 an die Ge-
schäftsst. d. Stg.
Unterhaus,
4 schöne Zimmer
in gutem Hause zu verm.
Schriftl. Angebote unt. 1001
an die Geschäftsst. d. Stg.

Existenz
Gesucht tücht. Vertreter für
den Vertrieb von Margarine.
Schriftl. Angeb. u. Aktoria
1025 a. d. Geschäftsst. d. Stg.

Betten
Eisen- u. Holz-
Kleiderstühle, Polster-
Schlafzettel, Chaiselongs an-
den Teilzahl. Katalog, 30 Pfg.
Eisen- u. Holz- u. Stahl-
Bettwarenfabrik Suhl (Th.)

la. eichene Zaunpfähle
und Brennholz
billig abgegeben.
Herm. Ronft, Schwelm,
Beyburgerstr. 110.

Technikum Jimenau
Ingenieurtechnische Maschinenbau- und Elektrotechnik-
Wissenschaftliche Schulung. Wernigerode (Harz)

Volkstrauertag 1932

Notat in Deutschland! Die Not geht um in unserm Vaterland. In Dörfern und Palästen, in Stadt und Land ist sie zu Gast. Wie ein unheimliches Gift dringt die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit immer tiefer in unsere Seele. In eine solche Zeit hinein läuten die Glocken vom hohen Turm: Reminiscere! Gedenket der Toten des Weltkrieges! So mancher wird vielleicht sagen, laßt die Toten ihre Toten begraben, wir haben jetzt keine Zeit, unser ganzes Denken und Tun gehört den Lebenden. Keine haben ausgemüdet und ausgelitten und schlafen in guter Ruh, diese aber stehen mitten im Kampf um das tägliche Brot. An ihrer Seite zu stehen, ist höhere Pflicht, als Totenfeiern abzuhalten und die müden Seelen noch mehr zu belasten mit der Erinnerung an die furchtbare Stunde der Greuel: der, den du liebst, lehrte nicht heim.

Hätte der Volkstrauertag die Aufgabe, alle, vielleicht erst oberflächlich vernarbte Wunden wieder aufzureißen, wollte er, worauf sein Name allerdings hindeutet, Trauer in die Herzen unseres Volkes, der Eltern und Bräute, der Witwen und Waisen, der Kinder und Kindeskinder hineinführen, dann hätte er seinen Zweck verfehlt. Welche Aufgabe der Volkstrauertag hat, darauf weist schon seine Festlegung auf einen Sonntag im Vortrübina. Damals, nach dem Kriege 1918, als die Bevölkerung über die Sieae der deutschen Armee und die wieder errungene Freiheit überschäumte, damals lag es nahe, daß der preussische König einen Tag der Toten am letzten Sonntag des Kirchenjahres, unseren heutigen evangelischen Totensonntag, einführt, der das preussische Volk zur Besinnung mahnen und es an die Gräber der Gefallenen führen und es erinnern sollte, so, wie die Natur jetzt im Absterben begriffen ist, wird auch für dich dermalest die Stunde kommen, da du bereit sein mußt. Das ist auch noch heute der Sinn des Totensonntags.

Es wäre aber ein Unding, wollte man den Totensonntag und den Volkstrauertag zusammenfassen. Die Erinnerung eines ganzen Volkes an die zwei Millionen Toten des Weltkrieges kann nicht veranlaßt werden mit der Trauer der Familie um den Verlust eines Angehörigen, den vielleicht Alter oder Krankheit dahingerafft hat. Diese haben arbeitsfähig ihre Aufgabe erfüllt gehabt, als der Tod sie abberief, jene zwei Millionen aber waren fast alle lebensfähige Männer in der Volkstrauertag sagt uns aber: sie ist auch bei den Toten!

Volkstrauertag feiern bedeutet also: aus der Vergangenheit schöpfen, um für die Zukunft zu bauen.

Siehe, deine Gefallenen kommen am Volkstrauertag zu dir. Sie sind eine Saat, die von Gott in unsere Herzen gesät ist, um frisches Leben und neue Kräfte zu treiben, die Kräfte, die sie be-

stehende, in Not und Tod auszuhalten: der Glaube an das Recht, die Hoffnung auf den Sieg und die Liebe zur Heimat.

Reminiscere heißt: gedenket des Vorwärtschreitens im Geist und Willen derer, die von uns gegangen sind.

Das Gedenken an unsere Toten gibt uns den Glauben wieder, jenen unerschütterlichen Glauben, der sie beehrte, als sie in den Kampf gingen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

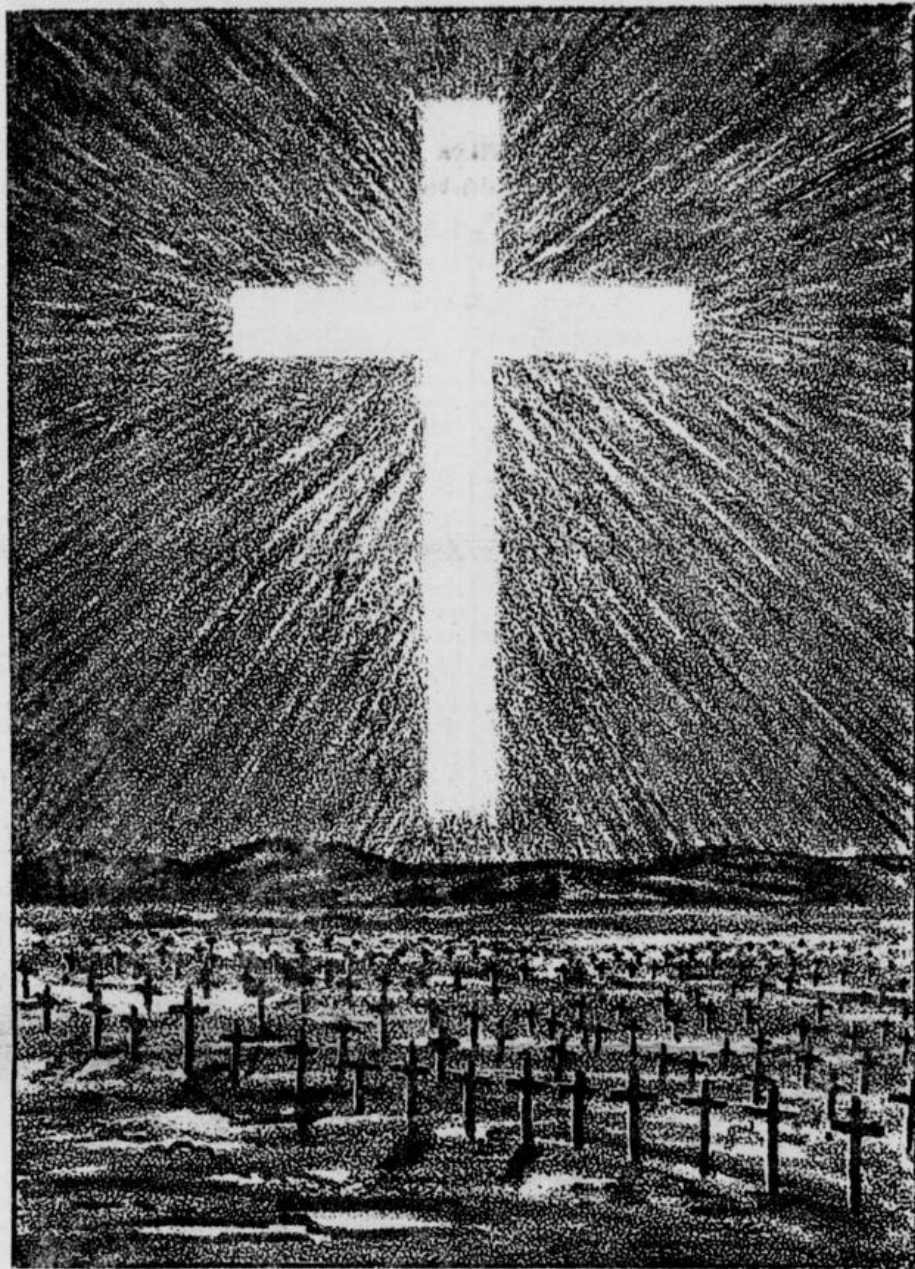
Volkstrauertag, an der Schwelle des Frühlinges, bringt uns die Hoffnung auf die Wiederauferstehung unseres Volkes und Vaterlandes, auf die Sonne, die durch die Wolken bricht, wenn

jetzt auch noch der Sturm durch die deutschen Wälder und alles niederzureißen droht.

Und lebte sie aus der Erinnerung jene Liebe wieder erwachen, die auch zum letzten Opfer bereit ist. Auf diese Liebe weist uns auch der Passionssonntag hin. Jesus Christus opferte sich, um uns Frieden zu geben. So werden wir von der Liebe unserer Gefallenen hingeführt zu der ewigen Liebe Gottes.

Volkstrauertag in der Passionszeit! Ueber uns leuchtet verklärt das Kreuz von Golgatha und vor uns stehen die zwei Millionen Kreuze der Gefallenen, von denen es herüberflutet als Kanal in eine neue deutsche Zukunft:

„Als die Sterbenden und liebe, wir leben!“



Sie starben für uns!

Größe und Menge der Fische

Ueber die Anzahl der Eier, die Fische und andere Wasserbewohner beim Laichen zu legen pflegen, herrschen im allgemeinen höchst unsichere Vorstellungen. In der Tat schwankt die Menge ganz außerordentlich und zwar scheint sie sich danach zu richten, ob die Fische die Eier oder die jungen Brut sich selbst überlassen oder ob sie sich bis zu einem gewissen Grade um sie kümmern. In letzterem Falle pflegt die Eierzahl gering zu sein, wie z. B. beim Stachelhäut, wo sie nur rund 150 beträgt. Beträgt der Fisch aber Eier oder Brut nicht, sind diese also in höherem Maße der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt, so steigt die Eierzahl schnell zu großer Höhe. Beim Karpfen beträgt sie zwischen 200 000 bis 700 000, beim Stör schwankt sie zwischen drei und sechs Millionen, um beim Aesop mit neun Millionen den Höhepunkt zu erreichen. — Für die Entwicklung des jungen Fisches ist die Größe des Eis von erheblicher Bedeutung, da sich danach die Menge der dem Embryo zur Verfügung stehenden Nahrung richtet. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Größe des Eis im umgekehrten Verhältnis zur Anzahl steht. So bringt die Bachforelle etwa 500 Eier von vier bis vierzehn Millimeter Umfang hervor, während das Karpfenel nur anderthalb bis zwei Millimeter mißt. Wertwärtig ist auch, daß zwischen der Zeit des Laichens und der Größe und Zahl der Eier ein gewisser Zusammenhang zu bestehen scheint. In der kalten Jahreszeit geht die Entwicklung des Eis bedeutend langsamer vor sich als in der warmen. Im Winter abgelegte Eier erfordern daher auch mehr Nahrungstoffe für den werdenden Fisch als solche, die aus den Sommermonaten stammen. Während demgemäß aus im Mai-Juni gelegten Karpfenelern bereits in vier bis zehn Tagen die Jungen schlüpfen, brauchen jene der Bachforelle, die von September bis Februar laicht, 70 bis 120 Tage.

Ein Dampfer wächst um dreizehn Meter

Einem nicht alltäglichen Umbau wurde auf einer großen Kieler Werft kürzlich der rund 6000 Tonnen große Frachtdampfer „Friedrichshagen“ unterzogen. Man schnitt an bestimmten Stellen die Verbände durch oder löste die Nietverbindungen aus und verband schließlich die jetzt getrennten beiden Schiffshälften durch ein neu eingebauten Stück, das mit dem übrigen Schiffsumpf fest verbunden wurde. Der Dampfer war damit fast um 13 Meter länger geworden, zugleich hatte seine Tragfähigkeit um rund 950 Tonnen zugenommen.

Geschäftliche Mitteilung

Unter der Bezeichnung

„Miele-Mellor“ bringen die Mielewerke seit einigen Monaten ein Fahrrad in der Preisklasse von RM. 75.— auf den Markt. Dieser erstaunlich niedrige Preis für ein Matten-Fahrrad bei Verwendung erstklassiger Materialien (Torpedo-Freilaufnabe, gelöteter Rahmen, gutes Kettenlager usw.) ist nur durch die Ausnutzung vollkommener Fabrikationsmethoden möglich geworden. Für das Miele-Mellor-Rad, das auch in veredelter Ausführung und mit Ballonreifen geliefert werden kann, übernehmen die Mielewerke die übliche Garantie.

Das Doppelte Gesicht

Roman von MAX NEAL 42

(Schluß.)

Aber Bettina trat ihm in den Weg. „Nicht so, Johann Georg“, bat sie. „Wir wollen in Frieden scheiden und uns in guter Erinnerung behalten. Ich will meinen Kindern einmal erzählen können von einem Väterchen, der sich mit der vollen Kraft seiner Seele selbst überwunden hat, weil er liebte. In ihre Herzen soll dieser Same gesät werden, damit auch sie einstmal tapfere Menschen werden.“

Sie bot ihm den Mund zum Kuss. Verwirrt, fast schon wie ein Kind, küßte er sie. Dann blickte er wie einer, der vor sich selbst ängstlich flieht, die Treppe hinauf und verschwand im Schlaf.

Fünftes Kapitel.

Im Arbeitskabinett erwartete Amalie Anna den Herzog.

Johann Georg war es ja nun wie einem Menschen, der eben erwacht ist, der sich aber vor dem Augenblick der klaren Erinnerung in einem Meer von Traum und trüber Wirklichkeit kaum ausfinden konnte.

Er warf Hut und Stock beiseite, ließ sich in einen Stuhl fallen und legte die Hand vor die Augen.

Die Prinzessin sah ihren Bruder mit aufrichtigem Mitleid an. „Du wirst es überwinden, Johann Georg.“

Der Herzog nahm die Hand von den Augen und sprach abgepannt und müde: „Ich habe es hinter mich geworfen wie etwas Sündhaftes, Verbotenes. Nun brauche ich nur noch Zeit, um zu vergeffen. Bei mir wird das allerdings nicht so geschwind gehen wie bei dir. Du hast dich ja überaus schnell darüber hinweggesetzt, daß dir dieser Joachim von Erken durch die Lippen gegangen ist.“

Amalie Anna verzog ein wenig den Mund, dann meinte sie leichthin: „Es war eben nicht der Richtige. Das erfährt man immer erst auf eine so wenig erfreuliche Weise. Damit muß man sich abfinden. Und außerdem gibt es ja Gott sei Dank noch mehr Männer.“

„Gut für dich, daß du so leicht darüber wegkommst. Ich aber habe genug vom sogenannten Glück der Liebe.“

Die beiden verbarren einen kleinen Augenblick in Schweigen.

Amalie Anna beobachtete ihren Bruder, ob

wohl jetzt der geeignete Zeitpunkt für das war, was sie ihm zu sagen beabsichtigte. Nach kurzer Ueberlegung wagte sie es. „Johann Georg, du wirst jetzt einen neuen Adjutanten brauchen?“

„Das ist nicht so.“

„Ich hätte bereits einen für dich“, meinte die Prinzessin und strahlte ihren Bruder schmeichelnd im Haar.

„Na schon gut. Ihr Frauen müßt immer ein bißchen protegieren“, entgegnete er antwortend.

„Wer ist es denn?“

Amalie Anna antwortete ganz so, als ob es die selbstverständliche Sache von der Welt wäre: „Oberleutnant von Waff.“

Der Herzog beugte sich einen Augenblick. „Waff? Von Waff? Ach richtig.“ Ein mattes Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht. Er blinzelte Amalie Anna ironisch an: „Du willst ihn wohl ein bißchen entschuldigen für die Unannehmlichkeiten, die du ihm bereitet hast? Schön. Ich werde ihm das Patent als Rittmeister ausstellen. Er soll sich dann bei mir melden.“

Die Prinzessin tätschelte ihm die Wangen. „Es ist sehr lieb von dir, meinen Wünschen Rechnung zu tragen.“

„Ja, wenn man auch Weibern den Willen tut, dann ist man lieb. Da ist eine wie die andere.“ Und ohne von Amalies Gegenwart weiter Notiz zu nehmen, brütete er vor sich hin.

Die Prinzessin entfernte sich mit einem leichten: „Guten Tag, Johann Georg.“

Sie begab sich in ihren Salon und befahl sofort den Oberleutnant von Waff zu sich.

Es dauerte eine geraume Weile, bis man den Gefuchten bei seinem Bruder im Park fand.

Die beiden Brüder hatten, während Bettina und die Gräfin langsam im leuchtenden Sonnenlicht zwischen phantastisch beschatteten Taxuswänden hin und her wandelten, an einer abseits gelegenen Stelle voneinander Abschied genommen.

„Gregor, ich lasse dich nicht ganz ohne Sorge hier an diesem Hof zurück“, sagte Joachim und blickte seinen Bruder nachdenklich an.

„Ich werde meine Sache schon gut machen“, meinte Gregor mit dem unerschütterlichen Wagemut der Jugend.

„Davon bin ich überzeugt. Aber sei um Gottes willen vorsichtig.“

Gregor machte ein verächtliches Gesicht. „Ich habe ja die Prinzessin als Beschützerin.“

Erken zog die Stirne etwas kraus. „Gewiß kann sie dir nützen, aber sie bedeutet für dich auch eine Gefahr, wenn sie merken sollte, daß du sie nicht um ihrer selbst willen liebst.“

„Wer sagt denn, daß ich das nicht tue?“ Gregor lachte vergnügt auf.

Erken stimmte jetzt in seines Bruders Vaden ein. „Na, dann viel Glück“, sagte er und klopfte Gregor auf die Schulter. „Und vergiß nie den eigentlichen Zweck dieses Dinerins: immer zuerst Napoleons Verderben!“

„Tod und Schmach über ihn!“ entgegnete Gregor, und es klang wie ein feierlicher Schwur.

Da hörte er seinen Namen rufen. Die beiden Brüder begaben sich zu Bettina und der Gräfin, wo ein Lakai auf Gregor wartete.

Bettina rief ihm schon von weitem zu: „Gregor soll sofort zur Prinzessin Amalie Anna kommen.“

Gregor warf dem Bruder einen bedeutungsvollen Blick zu: „Meine Mission beginnt.“

Nachdem er sich von Bettina und der Gräfin und mit einem vielsagenden Handdruck von Erken verabschiedet hatte, folgte er dem Lakai.

Die Prinzessin hatte in ihrer Ungeduld schon zweimal gefragt, wo Oberleutnant von Waff so lange bleibe. Sie empfing ihn, als er in den Salon trat, etwas ungeduldig. „Sie liegen lange auf sich warten. Wo fieden Sie denn?“

„Hohet, verzeihen Sie, ich habe aber eben erst erfahren, daß gnädigste Prinzessin mich zu sprechen wünschten“, antwortete er und in seinen Augen lag soviel lachende Fröhlichkeit, daß Amalie Annas Ärger und Unmut dahinwusch wie Schnee vor der Sonne.

„Nun, was sagen Sie jetzt zu Ihrem Bruder? Er ist frei, ohne daß Sie für ihn büßten werden müßten“, überzete sie.

„Prinzessin, ich weiß nicht, wie ich Ihnen meinen heißen Dank bezeugen soll.“

Amalie Anna schaute Gregor ein bißchen verträumt an. „Das wird sich finden“, sagte sie mit einer Betonung, die den Worten erst die rechte Bedeutung gab. „Jetzt melden Sie sich einmal beim Herzog. Er will Ihnen das Patent als Rittmeister ausstellen. Sie sollen nämlich auf meine Fürsprache hin sein Adjutant werden.“

Wie wunderbar das alles klappte! Das erleichterte ihm seine Aufgabe bedeutend, überlegte er zwischen zwei Pulschlägen. Gleichzeitig aber erfüllte ihn eine lebhafteste Dankbarkeit für die Prinzessin. „Hohet hatten die große Gnade ... mit dem Herzog ...“

Beinahe unheimlich, getrieben von seinem Temperament, erliefte er die Hand der Prinzessin, drückte sie an seine Brust, dann küßte er sie lange, sehr lange, ohne daß Amalie Anna etwas anderes tat, als beäugelt lächeln.

Gnädigste Prinzessin, könnte ich Ihnen doch meine tiefgefäßte Ergebenheit irgendwie beweisen“, flüsterete er, wie trunken von ihrer Nähe.

Amalie Anna lächelte. „Gehen Sie jetzt zum Herzog.“

Der Herzog.“

„Wie Sie befehlen!“ Und mit flammendem Pathos: „Mein Leben der Prinzessin Amalie!“

Und fort war er.

Amalie Anna schloß einen Augenblick wie betäubt die Augen. Dann lachte sie komisch aufsteigend auf die Ottomane. „Ich komme aus der Familie nicht heraus.“

Der Tag ging zur Neige. Langsam verschwand die Sonne hinter der Stadtmauer und entwarf am westlichen Horizont eine wie geschmolzenes Metall glühende Feuerkugel, die allmählich an den Wänden in ein liches Drame abblakte.

Die Schatten wuchsen und breiteten sich über die Landschaft wie die dunklen Flügel eines Vagels. Manchmal ging, fast geisterhaft, ein leiser, schnell verhauchter Windstoß durch die von der Sonne brennenden Baumwipfel. Jemand in den Flecken der schlaftrunkenen Luft.

Ueber die Stadt brüde von der Stadt, die das rötlich schimmernde Wasser der Her überquerte, fuhr um diese Stunde eine vierspannige Postkutsche. Der Postillon blies ein lustiges Stücklein auf seinem Horn in den stillen Abend.

Im Bogen saßen, eng aneinander geschmiegt, Bettina und Joachim. Vor einer Stunde hatte sie Vater Benediktus in der kleinen Klosterkirche in aller Stille getraut. Nur die Prinzessin, Waff und die Gräfin waren anwesend.

Stumm und in sich versunken, wandten sie ihre Blicke zurück auf das im goldenen Licht der schiedenden Sonne liegende Städtchen, in dem sie so viel Unglück und doch wieder so viel Glück erlebt hatten.

Bettina legte ihren Kopf an Erkens Schulter und hielt seine Hand in der ihren. „Ist es nicht wie ein Wunder, daß wir jetzt vereint hineingehen in ein neues Leben?“

„Daher heute wieder die Sonne scheint, wo uns gestern noch finstere Wolken drohten, wo wir beide einen Weg geben zu müssen schienen, der uns ins Dunkel geführt hätte?“

Erken zog sie an sich und schaute voll inniger Liebe in ihr von einem Schuttenbus lieblich umrahmtes, noch immer etwas blaßes Gesicht. „Wir wollen alles das Böse hinter uns lassen wie einen schrecklichen Traum.“

„Ich meine, man muß einmal sehr unglücklich gewesen sein, um wirklich glücklich sein zu können“, meinte sie, vernonnen vor sich hinkuckend.

Und der Postillon blies ein neues, fröhliches Stücklein aus dem lauen, veratimmenden Himmel empor, an dem schon die ersten Sterne aufzufallen, und es fand freudigen Widerhall im Herzen zweier glücklicher Menschen.

Wuppertaler Kunstbrief

Von neuemstudierten Opern und Konzerten
Veranstaltungen.

"Mignon", deren Original wir in Goethes Wilhelm Meister finden, von dem Franzosen Ambroise Thomas in Musik gefaßt, der Text ebenfalls von Franzosen bearbeitet, Carré und Barbier, steht in dieser Fassung viel von seiner ursprünglichen Form ein, das Sentimentale, Romantische kommt aber dem deutschen Empfinden sehr entgegen und so befreit man gerne diese Neuerfindung unserer städtischen Bühnen. Zumal wenn Operndirektor Fritz Mecklenburg am Dirigentenposten sitzt und mit seinem musikalischen Empfinden dem Tonfänger nachhört und sowohl das Herliche, Hofische, als auch das breite Sentimentale aus dem Reich der Romantik hervorholt. Der Orchesterpart war mit besonderer Liebe behandelt und bereicherte das Instrumentale dieser Oper vollen Genusses.

Marion Dunt als Mignon. Wir schäuen die Künstlerin sehr, aber für die Verführung dieser Jungmädchenheit, die noch ein halbes Kind ist und in ihrer Angst und Unsicherheit sich nicht einbüßte, dafür ist Marion Dunt nicht mehr geeignet. Ihre schlanke Gestalt muß allerdings sehr lobend erwähnt werden. Im starken Gegensatz dazu stand die jugendlich aierliche Philine der Käthe Munk. Die sehr hübsche Koloratur singt kann, musikalisch durchaus fähig ist, deren Drame aber doch nicht ganz ausreicht, um die Anforderungen gewachsen zu sein und die noch in ihre Aufgabe hineinzufallen muß, um die fette Philine persönlich zu erfassen. Hermann Stemberg, der erst jetzt zum ersten Mal auf unserer Bühne auftrat, als Wilhelm Meister, geschmackvoll, zuverlässig, aber das Drame erfüllt nicht reiflos alle Wünsche und trotz des gewandten Spielers für die Rolle doch nicht ganz geeignet. Den Vorhang sang Rudolf Weyrauch, fests ein Sänger von Format, wundervoll ausagelassen, gefaslich sowohl als auch darsellerisch. Lächeln und Friedlich, Partetten und Stögem, erfüllten ihre Aufgaben gleichfalls beizens. Die Chöre, von Heinz Anrath einstudiert, sind lobend zu erwähnen. Dr. Rudolf Heise's Spielleitung sorgte für leberdige Handlung und Herrn Breners Bühnenbilder boten stimmungsvolle Umrahmung.

Niagaros Hochzeit. Mozarts entzückend aragische Oper ist die zweite Neuerscheinung dieser Woche, die man als besonders feillich ansprechen darf. Mit welcher Liebe und Freude war dieses Wert einstudiert, es gehört außerordentlich viel dazu, bis alles so einheitlich harmonisiert, wie an diesem Abend. Die scheinbare Leichtigkeit ist in Wirklichkeit sehr schwierig. Mozarts Villanowert verlangt absolutes Können, um ein Ganzes herauszubringen. Dazu aber darf sich Leichtes mit Schwerem, Ersticktes mit Deutlichem, Spiel und Tanz, der zarte Duft des Hofes durchweht das Haus, erfüllt den Salon der Gräfin. Liebesgefäfler hinter Tarnschäden im mondöfchenen Park, Eifersuchtstänze des Grafen — wie köstlich ist das alles und doch — ist es nicht heute wie damals? Trotzdem fühlt man sich erleichtert und befreit, denn die Zeiten sind anders geworden, uns fehlt das Karmolische und die Musik und die konnte nur ein Mozart in dieser verschwenderischen Fülle hinterlassen.

Auch hier führte Fritz Mecklenburg wieder mit Umsicht das Drame, eine felsen schöne Darstellung der Partitur, an der unser Orchester einen wesentlichen Anteil hatte. Das schillernde und leichte in bunten Farben, unterfird das Kräftige, behütete das Barte und baute sich zu einem Meisterwerk auf, das einen hohen Kunstgenuss bereitete.

Den Niagaros sang Ernst Overlad, dessen schönes Material eigentlich noch nie so zur Geltung kam und der sich im Spiel ebenfalls sehr gewandt zeigte. Seine Partnerin, Susanne, wurde von Hildegard Kleiber stimmlich und darsellerisch sehr frisch und lebendig gestaltet, warum sie ein Köstchen angezogen hatte, das mehr für eine Carmen bestimmt wäre, ist uns nicht ganz klar geworden! Das Grafenpaar: Rud. Weyrauch, prächtig in jeder Beziehung und Käthe Teuwe, die einen gewissen reissachmofen Eindruck machte, ihre Stimme klang nicht so frisch wie sonst und ebenso ihr Spiel war etwas matt, wir nehmen das als vorübergehende Erscheinung an. Zu erwähnen ist noch Käthe Munk's reizender Gherudin, die in der Rollenrolle sehr niedlich ansah und darsellerisch vor allem sich gut in diese Partie des von erster Liebessehnsucht geplagten Jünglings hineinverfugte hatte.

Tilly Jörn hatte ein reizendes Kinderballett einstudiert. Die Chöre klangen sicher und rein. Die Spielleitung Walter Jacobs arbeitete geschickt und schnell, so daß vermittels eines Zwischenvorhanges pausenloses Weiterpiel ermöglicht wurde. Albrecht Paugensbeck malte dazu die Bühnenbilder, die zum Teil sehr stimmungsvoll waren.

Niagaros Hochzeit zu hören ist ein Erlebnis und wird es bleiben, wenn es in dieser liebevollen Arbeit herauskommt. Blumen und Beifall, sonar verchiedentlich bei offener Szene, waren die Anerkennung für diesen wertvollen Abend!

Die "Gedot" (Gemeinschaft deutscher und öherreichischer Künstlerinnen) hatte zu einem Werbe-Konzert in den stimmungsvollen Festsaal des Wuppertaler Hofes abeten. Nach einer anregenden Teestunde an festlich geschmückten Tischen begann das Konzert, das ausschließlich Max Reger gewidmet war, diese Initiative haben wir auch wieder Ellen Saatweber - Schlieper zu verdanken, die sich von leber mit ihrer ganzen Kraft für diesen Komponisten einsetzte und nach diesen neuen "Kostproben", mehr ist ja im Rahmen einer kleinen kammermusikalischen Veranstaltung nicht möglich, neue Freunde zu den alten gewonnen hat. Denn das Rix und das Rixer Reger hat sich allmählich zu einem des "Rix" entschieden. Vielleicht — oder besser — sehr wahrscheinlich wird Regers Musik nie für die große Masse sein, die Reger-Gemeinde aber, die ihn erkannt und erfährt hat, weiß, welche wertvolle musikalische Persönlichkeit wir in ihm haben, der in der modernen Richtung einfach nicht mehr wegzudenken ist. Besonders seine Klavier- und Orchestersymphonien verdienen mehr und mehr in den Vordergrund gestellt zu werden.

Die in seinem Nachschaffen, in tiefem Erfassen des schöpferischen Intellekts Regers aufammengehellte Vortragsfolge hatte unfröitlich ihren Schwerpunkt in den pianistischen Darbietungen,

die Ellen Saatweber-Schlieper ihrer Reger-Gemeinde bot. Zwei entzückende Improvisationen op. 18 und Intermezzo Es-moll aus op. 45 waren wundervoll plastisch herausgearbeitet, während die Begleitung zu der Suite für Violine und Klavier op. 103a, gespielt von Madeline Stattenstedt von Samson und Vieder, gelungen von Erna von Doeklin und Elisabeth Meiser - Maron, sowohl das Dramatische, wie auch das Lyrische betont, ein Genuss erlebener Art war. Allen Darbietungen wurde dann gebührende Anerkennung gezollt.

Das Siewert - Konservatorium bot uns einen zweiten Haydn-Abend, der in der Hauptsache dem Streichquartett gewidmet war, das

Haydn in seiner Vielseitigkeit — mit welcher Leichtigkeit war es ihm vergönnt, schöpferisch tätig zu sein — in neue Formen goß. Adolf Siewert, Hans Joachim Kahl, Elisabeth Mummendorf und Keni Gert spielten die Quartette in Es-dur op. 33 und G-moll op. 74 mit großer Musikalität in Eingebung an den Meister und besonders das letztere wurde mit Freude gegeben und aufgenommen. Hans Siewert sang sehr geschmackvoll drei "Schottische Volkslieder" mit Begleitung von Violine, Klavier und Cello und Marie Siewert spielte etwas ganz selten Gehörtes "Kunststücke für das Pianoforte" (Höflichkeit), für Klavier gefeilt.

Erst Weifen-Rose.

Politische Wochenschau

Während der ganzen Woche ist das Ringen um die Kandidaturenstellung für die Reichspräsidentenwahl weiter gegangen. Die erste Entscheidung erfolgte dadurch, daß Reichspräsident von Hindenburg die ihm vom Sachm - Ausschuss angebotene Kandidatur angenommen hat. Der Sachm-Ausschuss selbst hat sich daraufhin aufgelöst, da seine Aufgabe erfüllt war. Für die Wahlvorbereitungen ist die Bildung eines anderen Gremiums in Aussicht genommen. Wie immer man heute politisch zur Reichspräsidentenfrage steht, ist es ein unerfreuliches Schauspiel, jezt mit ansehen zu müssen, wie diejenigen Begeisterungsgeschwollene Vektartikel für Hindenburg schreiben, die seine Wahl im Jahre 1925 mit den ungeheuerlichen Propagandamitteln bekämpft haben.

Im übrigen aber flärt sich die Kandidatenfrage erst langsam. Innerhalb der Harzburger Front wurde lange hin und her verhandelt, ob sich eine gemeinsame Kandidatur ermöglichen ließe. Die Nationalsozialisten haben es bis zum letzten Augenblick vermeiden, ihre eigentlichen Absichten bekannt zu geben. Es wurde auch der Ausweg der Zählkandidaturen erwogen, wobei sich die verschiedenen Gruppen der Harzburger Front natürlich darüber im klaren sein müssen, daß Zählkandidaturen erfahrungsgemäß auf die Wahlerfolge keinen sehr großen Reiz auszuüben pflegen. Hoffentlich wird man bald klarer sehen.

Während innerhalb Deutschlands die schwersten innenpolitischen Kämpfe durchgeschossen werden, hat die deutsche Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz ihren Vorschlag zur Abrüstungsbegegnung veröffentlicht. Votschastter Adolfin hat diesen deutschen Antrag in einer längeren Rede erläutert. Das Wesen der deutschen Stellungnahme besteht darin, daß Deutschland von den übrigen Staaten die Anerkennung derjenigen Abrüstungsgrundsätze fordert, die uns durch das Versailles Diktat aufgezungen worden sind. Praktisch bedeutet dies eine erheb-

liche Verabreichung der Heeresstärke, ein Verbot der Angriffswaffen, eine Abschaffung der Flugzeuge und der Unterseeboote, ein Verbot des Giftgaskrieges und des chemischen Krieges, eine Kontrolle des Rüstungsstandes aller einzelnen Staaten. Das Echo, das diese Vorschläge im Auslande finden werden, wird der Prüfung dafür sein, ob die Gegenseite bereit ist, Deutschland diejenige Gleichberechtigung auf rüstungspolitischen Gebiet zu gewähren, die für uns die Voraussetzung für die positive Mitarbeit auf der Genfer Abrüstungskonferenz sein muß. Wenn die Gegenseite dies ablehnt, dann ist für die deutsche Politik die Notwendigkeit vorhanden, andere Wege einzuschlagen, damit Deutschland zu dieser Gleichberechtigung gelangt.

Der weitere Verlauf der Memeler Angelegenheit beweist, wie dringend erforderlich für uns eine baldige Klärung dieser Verhältnisse ist. Der litauische Außenminister Janinis verlegt sich in Genf darauf, die Beratungen des Völkerbundesrates zu sabotieren. Die Litauer denken gar nicht daran, die verfassungsmäßigen Zustände im Memelgebiet wieder herzustellen, die sie durch ihre ungesetzlichen Maßnahmen gestört haben. Alle Proteste des memelländischen Landtages und alle Einsprüche Deutschlands in Genf nützen nichts, solange die Litauer nicht die Besorgnis haben müssen, daß ihnen nötigenfalls einmal jemand gründlich auf die Finger klopft. Die Zustände im deutschen Osten werden von Tag zu Tag unerträglich. Neuerdings dürfen die Polen sich sogar erlauben, ihre Beamten und Offiziere in Danzig provokatorische Reden halten zu lassen. Mehr denn je ist die Sicherheit Ostdeutschlands gefährdet, und eine verantwortungsbewußte Reichsregierung darf diesen Zuständen nicht mehr länger untätig zusehen.

In Paris ist es ganz überraschend zu

einer Kabinettskrise gekommen. Laval blieb bei einer Abstimmung im Senat in der Minderheit, und der Präsident der Republik nahm in Rücksicht auf den Senat, die die Mehrheit der Kammer zu einer Beeinträchtigung der Wahlausichten der Linken benutzen wollte. Infolgedessen hat die Linksmehrheit des Senates dem Kabinet Laval ein Vertrauen gestiftet, weil der Innenminister sich für diese Wahlreformvorlage eingesetzt hatte. Die Lösung, die jezt zustande kommt, wird auf alle Fälle nur ein Verlegenheitskompromiß sein, das dazu dienen soll, die Zeit bis zu den Stammerwahlen zu überbrücken. Auf die außenpolitische Linie Frankreichs wird diese Kabinettskrise zweifellos keinen Einfluß haben.

Die Kriegshandlungen im fernen Osten sind immer ernster geworden. Es zeigte sich, daß der chinesische Widerstand viel härter ist, als die meisten und wohl auch die Japaner ursprünglich vermuteten. Die Landungsstommandos der japanischen Flotte haben sich als unzureichend erwiesen, um die von der japanischen Heeresleitung gesteckten Ziele zu erreichen. Mindestens zwei kriegsstarke japanische Landdivisionen sind schon in und um Schanghai. Weitere Truppenverfistungen stehen unmittelbar bevor. Durch die Proklamierung der "unabhängigen" Mandchurei wird die Lage im Osten immer verworrener und Japan zeigt nicht die geringste Reue, auf die "Versmittlungsvorschläge" des Völkerbundesrates irgendwelche Rücksicht zu nehmen. Das Verhältnis im fernen Osten ist offenbar nicht mehr abzuwenden.

Knoogs Umgang mit Wilden

Der abenteuerliche Lebenslauf eines schiffbrüchigen Rheinländers.

Teile Reger dürfen nicht begraben werden.

Von Ernst Roloff.

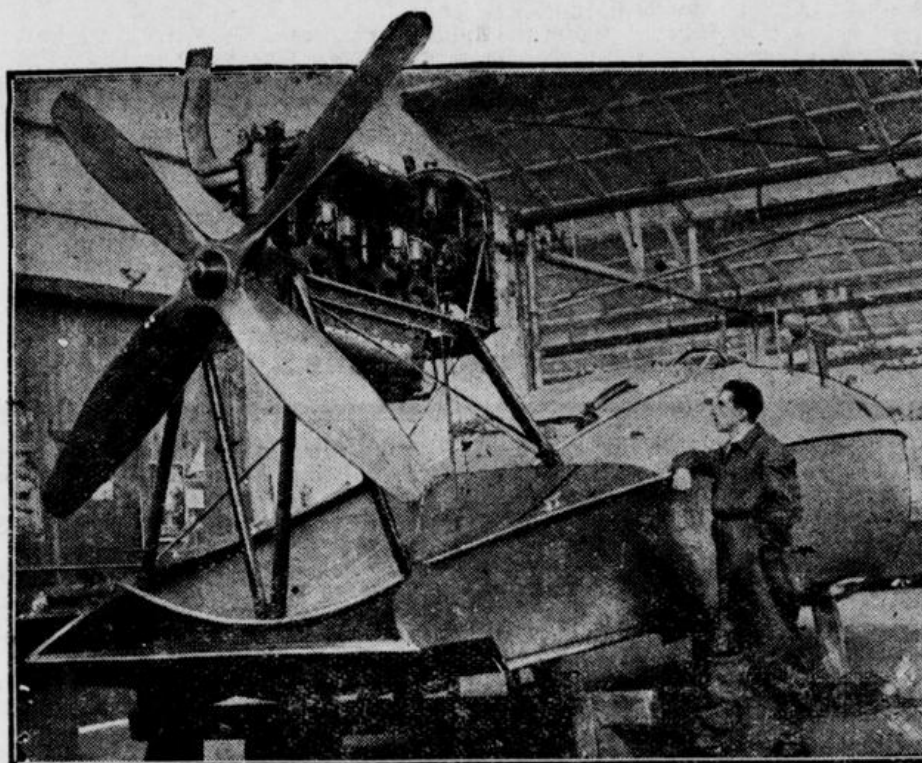
Es gibt heute noch mehr Weise, die abgeschlossen von der zivilisierten Welt, ein Leben in freiwilliger Verbannung unter wilden Völkern führen, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. So erhielt die in Duisburg lebenden Angehörigen des ehemaligen rheinischen Matrosen Wilhelm Knoog erst kürzlich die Mitteilung, daß ihr jahrelang verflochten gewesener "Jong" in der afrikanischen Wildnis, wo er seit Jahrzehnten fern von aller Kultur gebaut hatte, gestorben sei, und zwar hochgeachtet als König eines Regersammes.

Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch Bruchstücke aus dem abenteuerlichen Lebenslauf dieses Landsmannes im schwarzen Erdteil. Im Jahre 1904 ließ sich Knoog auf einer Bremer Barke anheuern, die mit Ladung nach Südafrika fuhr. An der Goldküste, welche die Reger allgemein als "Grab des weißen Mannes" bezeichnen, strandete das Schiff bei einem heftigen Sturm. Die Besatzung fand den Tod in den Wellen bis auf Wilhelm Knoog, dem es gelang, schwimmend die Küste zu erreichen. Er verjuchte dort auf gut Glück, sich nach Guinea als Tippelbruder durchzuschlagen. Unterwegs ließ er auf einen Regersamm der Mutafari, der unseren Rheinländer sehr freundlich aufnahm. Knoogs Umgang mit den Wilden muß vertrauenswürdig gewesen sein, er erlernte ihre Sprache und wußte sich sehr bald ein derartiges Ansehen bei ihnen zu verschaffen, daß ihn der König der Mutafari zu seinem Ratgeber und Gidam erhob. Wilhelm Knoog gefiel das Leben bei den Schwarzen außerordentlich. Er hätte oft genug flüchten können, blieb seinen neuen Stammesgenossen aber treu. Als der Häuptling starb, wählten die Wilden ihn, den rheinischen Matrosen, zu ihrem König. Regersammeln verkündeten diese seltsame Wäre von Stamm zu Stamm entlang der ganzen Goldküste. Auf Umwegen erfuhren englische Regierungsbeamte erst mehrere Jahre später davon. Knoog selbst unternahm keinen Versuch, mit den Angehörigen seiner deutschen Heimat in Verbindung zu treten. Nach Jahrzehnten bekam eine englische Expedition den weißen Regersamm zu Gesicht. Sie verjuchte vergeblich, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Knoogs rheinischer Dickschädel erwies sich als stärker denn alle ihre Ueberredungskünste: Er blieb. Wie ein Teilnehmer dieser Expedition später erzählte, hatte er schon damals völlig die Tracht und Lebensweise seiner schwarzen Untertanen angenommen. Die letzte Meldung des britischen Distrikts-Gouverneurs besagte nur, daß Knoog vor nicht langer Zeit das Zeitliche geendet habe und von seinem Stamm sehr betrauert worden sei. Ob und wo er bestattet wurde, weiß kein Weißer.

Es wäre übrigens nicht Ungewöhnliches, wenn die Mutafari gleich manchen primitiven Völkern ihren toten Häuptlinge nicht begraben würden. Der Engländer MacLaren schildert in seiner Selbstbiographie "Ich und meine Wilden" sehr interessante Fälle, aus denen hervorgeht, daß die Wilden häufig die Körper ihrer verstorbenen Stammesangehörigen wochenlang in Säcken oder ausgehöhlten Bambushämmen mit sich herum-schleppen. Ähnliches weiß auch der britische Arzt Dr. W. Kendall zu berichten, der durch Störung eines solchen Totenults fast ums Leben gekommen wäre. Er stieß im Laufe von Untersuchungen, die er im Auftrage der britischen Regierung in Mittelsafrika ausführte, auf Eingeborenenebengungen, in denen unbettete Leichname umherlagen. Als er eines Tages in einem Kraal die Beerdigung eines drei Tage zuvor gestorbenen Häuptlings verlangte, ließ ihm ein darüber erhörter Angehöriger des Toten kurz entschlossen die rechte Hand ab. Man hätte Dr. Kendall wie einen rändigen Hund erschlagen, wenn er nicht durch die Gütigkeitsgegenwart seines schwarzen Dieners, der ihn schnell in das bereitgestellte Auto stieß und mit ihm unter einem Hagel von Speeren davon fuhr, gerettet worden wäre.

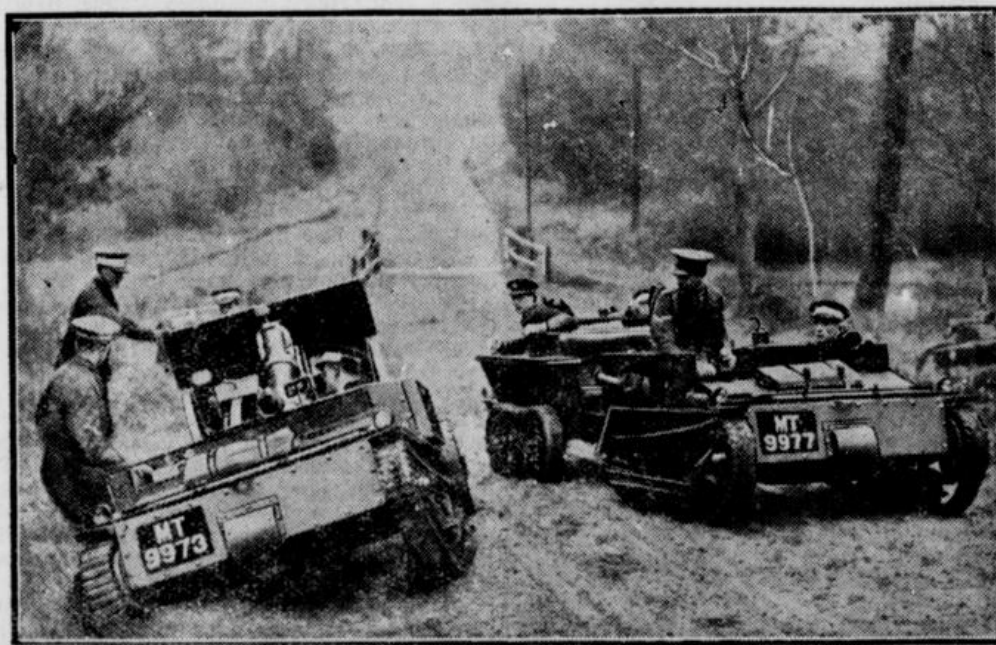
Edelmetalle

Man sprach in der Schule über Metalle. Der Lehrer sagte nochmals zusammen: "Edelmetalle rosten nicht. Beispiele?" "Gold." "Silber." "Gut. Wer weiß noch etwas, was nicht rostet?" "Wiedete ein Schüler: "Alte Liebe, Herr Lehrer."



Weltreise im "Stufenleiter".

Der Berliner Ingenieur Nikolaus Vellin hat dieses Boot — er nennt es Stufenleiter — konstruiert, mit dem er eine Weltreise machen will. Das Schiff soll sich durch besonders sichere Lage im Wasser auszeichnen und 110 Stundenkilometer erreichen.



Englische Schüler bei einer Feldübungsübung.

Die Offiziers-Ausbildungsabteilung der weltberühmten englischen Eton-Schule führte jezt ihre Frühjahrsmanöver durch. Unsere Aufnahme zeigt eine Abteilung motorisierter Artillerie — Haupenschlepper —, die von Schülern geführt wird, während der Manöver.

Die Hilgenbachs

Historische Skizze von Hubert Südekum

Ein blutiger Oktobertag des Jahres 1813 ging zur Ruhe. Ueber dem Schlachtfeld von Wartenburg standen die Rauchfahnen, die aus den Trümmern niedergebrennter Gehölze emporstiegen; gelbbrot flammte ringsumher der Himmel. Das Kläpperpoltern der vielen Karren, auf die man tote oder Verwundete lud, klang wie dumpfes Klagen der gemarterten Erde.

Zwischen Wartenburg und Bleddin hielt auf einem breiten Ager das Brandenburgische Husarenregiment. Die abgekämpften Reiter waren abgeküsst und lagen im Graße. Die Kampfeslust glühte noch in ihren erhigten Gesichtern, und die Stimmen waren laut und raub.

Der junge Leutnant von Hilgenbach, einer der besten Offiziere des Regiments, sah teilnahmslos abwärts auf einem Feldstein und durchwühlte, tief in Gedanken, mit dem Säbel die sandige Erde. Seine Lippen waren blaß und feucht geschloffen, und in seinen Augen leuchtete dumpfer Schmerz. Daß es auch gar nicht anders wollte! Da ritt man die verwegenen Attiliden mit, jagte in wilder Verwilderung allen voran, um einen ehrlichen Reiter tot zu finden; aber ihn traf er nicht, Freund Tod, den er so herbeischte, damit die Not endlich ein Ende habe.

Die Not! Sollte er denn ewig des Vaters Schande tragen? Sollte er denn ewig das Mitleid der Kameraden spüren, wenn sie seinen Namen sprachen? Ob, wie er seinen Vater haßte!

Vor dem unglücklichen Jahre 1806 war er stolz auf seinen Vater, den Obersten Hilgenbach, gewesen. Aber dann hatte der Oberst die ihm vom König anvertraute Fehma ohne Schwerdtstreich den Franzosen übergeben, und als man ihn dann aus dem preussischen Heere stieß, war er in seinem Groll zu den Sächsen gegangen. Nun kämpfte er unter Napoleon gegen das eigene Vaterland. Der Name Hilgenbach war vogelfrei für jeden Hundsfott.

Der junge Leutnant erschraf. Ein Husar war unbedenkt herangekommen und rief ihn zum Regimentskommandeur.

In trummer Haltung meldete sich Hilgenbach wenig später in der Quartierstube vor Major von Zehr. Von draußen klang ein trohes Soldatenlied herein. Die Schatten des finsternen Abends erfüllten bereits das halberleuchtete Zimmer, das der Regimentskommandeur nachdenklich durchmaß. Der Alte schen nach Worten zu suchen und war schließlich gefangen. Endlich faßte er sich und lenkte ihm leutlich die Hand auf den Arm: „Hilgenbach, ein kameradschaftliches Wort, eine Frage nur. Sie erhielten vor Wochen das Eiserne Kreuz für Ihre Tapferkeit vor dem Feinde — warum tragen Sie es nicht?“

Der Leutnant farbte beiße Rote das Gesicht. „Der Major — Sie wissen doch. Ich fühle mich dieser Auszeichnung nicht wert.“

Der Kommandeur blickte ihn unwirlich an: „Nicht wert? Zum Glück, Leutnant von Hilgenbach, diese Beurteilung überlassen Sie getrost Ihrem König! Ihr Handeln erregt berechtigten Mißbilligung.“

Hilgenbach zuckte zusammen. Dann sprudelte es ihm über die Lippen, wie ein Bach aus lang verhaltener Quelle: „Der Major! Ich diene meinem König mit ganzem Herzen, aber ich zog in den Kampf mit dem Vorbehalt, des Vaters Schuld zu sühnen. Schon unter Schill focht ich. Aber der Tod, den ich suchte, verweigerte mich. Nur ein Aufseher kann das Kreuz tragen; trüge ich es dennoch, so würde es in den Augen der Kameraden an Wert und Ehre verlieren. Ich kann es nicht tragen!“

Der Major hatte sich abgewandt. War es der Schein der Tränke, der über sein Gesicht zuckte? Seine Stimme war milde, aber bezwingend: „Hilgenbach — Ihre Kameraden baten mich, mit Ihnen zu sprechen. Es ist keiner unter ihnen, der nicht für Ihre Ehre mit härtester Waffe eintritt. Das habe ich Ihnen zu sagen. Und nun geben Sie. Ihre Empfindlichkeit macht Sie ungerichtet. Lassen Sie den Kopf nicht hängen! Das ist nicht Reiterart.“

Nach dem Tage von Wartenburg kamen wieder Tage schweren Kampfes. Stumm und verschlossen lag der junge Leutnant seine Pflicht. Wochen hindurch reiste er den großen Schnitter. Da kam die Schlacht bei Leipzig.

Gerade zur rechten Zeit traf das Nordische Korps ein. Seine Infanterie führte Modern, verlor es wieder, rakte abermals gegen das tobe und verderbenbringende Dorf. Grauensvoll wütheten die französischen Kavallerie in ihren Reihen. Immer bedrohlicher wurde hier der Kampf für die Preußen.

Währenddessen hielten die Brandenburgischen Husaren auf einer Anhöhe und warteten mit brennender Ungeduld auf den Befehl zum Einmarsch. Endlich meldete sich ein Adjutant beim Kommandeur. Major von Zehr wandte sich um: „Trompete, zur Attade!“

Während klang das Anzettel-Signal in das dumpfe Getöse der Schlacht. Dann raketten die Husaren in verwegener Mitt vorwärts. Wie eine alles verdrängende Woge brannten sie auf die französischen Karrees zu. Batterien wurden überrollt, flüchtende italienische Grenadiere wurden aufeinandergehauen. Dann hielten sie auf ein Seebataillon der Kaisergarde. Restlos und ruhig stand das Karree. Eine furchtbare Dede französischer Bajonette. Die Attade der Husaren schien zu hocken. Da erhob der junge Leutnant Hilgenbach seine Stimme. In weitem Sprung setzte er in den Stachelkranz der Bajonette. Eine Lücke bahnte er. Sein Ross brach unter ihm zusammen. Nieberwies rakte er sich wieder auf. Die Husaren folgten ihm. Inmitten des Bataillons gewahrte er einen napoleonischen Kaiseradler. Jetzt war die Stunde der Ehre endlich da! Hilgenbach hieb

sich blutend bis zu dem feindlichen Felszacken hindurch. Dann entriß er es dem Träger, schwang es jubelnd in die Höhe. Im nächsten Augenblick sank er, von drei französischen Bajonetten durchbohrt, in die Erde. Sterbend übergab er noch die Siegesstrophäe seinen Kameraden. Dann war es aus. Im Tod verlor sein Gesicht alle Zeichen des Grams.

Bei Paunsdorf und Möllau vollendete sich zwei Tage später das Schicksal der Hilgenbachs. Preussische Landwehr und russische Linieninfanterie weiterfuhren in Tapferkeit. Drüben, zwischen den französischen Grenadiere stand ein gelichtetes sächsisches Regiment. Tapfer hielt es sich als letzte Stütze des französischen Marichalls. Sein Kommandeur lehnte schwer verwundet inmitten des Karrees auf einer Trommel. Es war der Oberst von Hilgenbach, der Vater. Das Blut rann ihm in breiten Strömen aus Stirn und Brust.

Plötzlich preschte der Adjutant des „anziehenden Marichalls“ heran. Der Oberst sollte angreifen!

Da richtete sich der alte Kommandeur mit letzter Kraft auf: „Nein, mein Herr! Wenden Sie zurück! Nicht länger kämpfen Deutsche gegen Deutsche.“ Dann rief er ein kurzes Kommando. Trommeln ertöseten. Und weiße Tücher an den Bajonetten marschirte sein Regiment zu den Preußen hinüber, hinter sich noch vier Batterien sächsischer Artillerie.

Jubelnd wurden sie empfangen. Der Oberst von Hilgenbach schleppte sich mit erlöschender Kraft vor den preussischen General: „Zweitausend Feinde hat mein König weniger. Und nun stellt mich, den Oberst Hilgenbach, vor ein Kriegergericht!“

Zwei Stunden später hatte der Alte ausgelitten. Im Preußenland steht irgendwo ein alterstaurter Grabstein. Er erzählt von den Hilgenbachs, von Vater und Sohn, die als Feinde für das gemeinsame Vaterland starben, damals, als Deutschland bei Leipzig die Ketten brach.



Dr. Bagemann.

der Direktor des Statistischen Reichsamts, wird auch die Organisation der Reichspräsidentenwahl leiten.

Was bringt der Westdeutsche Rundfunk?

Sonntag, den 21. Februar

7.00—8.25 Übertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert

8.30—8.55 Opern- und Singspielkonzert

9.00—10.00 Morgenspieler

11.00—11.25 Lebende Dichter

11.30—11.55 George Washington. Zu seinem 200. Geburtstag

12.00—13.00 Übertragung aus dem Plenarfigungssaal des Reichstags: Gedenksfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für die im Weltkrieg Gefallenen

13.00—14.30 Volkstümliche Kammermusik. Leitung: Epich

14.30—15.10 Schachfunt

15.15—15.45 Stiegebach. Erzählung

15.45—16.05 Wirtschaft und Kultur

16.05—16.30 Ungebrachte Dichter

16.35—17.00 Natur und Geist

17.00—18.35 Übertragung aus der Rudolf-Decker-Halle, Bielefeld: Musikalische Feierstunden zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen. Leitung: Chormeister Fritz Reinhardt. Männergesangsverein „Sängerwarte“, Bielefeld, St. Johannis-Kirchenchor, Bielefeld; Solisten: Sophia Daffel (Sopran), Gerard Bunt (Bass)

18.35—19.00 Übertragung aus der Halle Münsterland, Münster: Hallenportfest des Sportklubs Preußen (Schallplattenbericht)

19.05—19.40 Die Welt auf der Schallplatte

19.45 Sportvorbericht

20.00 Feierliches Konzert zum Volkstheaterfest. Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschfötter. Solisten: Irma Drümmer (Alt)

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht

Funkstille

Montag, den 22. Februar

6.45—7.00 Leibesübungen

7.00 Uhr Wettervorherlage und Zeitangabe

7.05—8.00 Morgenkonzert

8.00 Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe und Wasserstands-meldungen

9.45 Gymnastik für Frauen

10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstands-meldungen

10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftskampfang für Arbeitslose

11.20—12.00 Schallfunt

12.00—12.35 Schallplattenkonzert

12.35 Funkwerbung mit Schallplatten

12.50 Wetterbericht

12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagmeldungen und Zeitangabe

13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Gjoldt

1. Ouverture „Der Korar“ von Berlioz. 2. Kleiner Walzer von Rubinstein. 3. Melodien aus d. Oper „Die verurteilte Glode“ von Respighi. 4. a) Dorflieder aus Ungarn von Dohnanyi, b) Russischer Tanz Nr. 2 von Bullerian. 5. Vändliche Suite von Scajola. 6. a) Erste Liebe, Boston von Lehar, b) Der lustige Pöhillon von Fesje. 7. Musikalische Redereien, Potpourri von Borch

14.30 Schlachtviehmarktberichte

15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe

15.50—16.20 Kinderstunde

16.20—17.00 Jugendfunt

17.00—18.00 Übertragung vom Südfunk, Stuttgart: Besprechung des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: Gustav Göllich, Solisten: Maria Birnbaum (Alt), Begleitung: Arthur Haagen

1. Introduction und Chor aus der Oper „Der Schwir“ von Mercadante. 2. Fantasia aus „La Traviata“ von Verdi. 3. Schöne Nacht, Romanze von Leoncavallo. 4. Neapolitanische Volkslieder, gesungen von Maria Birnbaum. 5. Vändliche Suite von Amadei. 6. Einzug der Gladiatoren, March von Rucif.

18.00—18.20 Frauenstunde

18.20—18.40 Die Welt auf der Schallplatte

18.40—19.00 Elternstunde

19.00—19.10 Übertragung aus Berlin: Heinrich

Herb zum 75. Geburtstag

19.10—19.20 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschafts-meldungen und Sportvorbericht

19.20—20.00 Jugend in Deutschland

20.00 Erste Abendmeldungen

20.05 Collegium Musicum (5). Leitung: Dr. Alfred

Fröhlich. Wiener Musikhumor in Wort und Ton

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht

Etwa 22.20—23.15 Nachtmusik, Leitung: Gjoldt

23.15—24.00 Konzertübertragung aus dem Café

Schwerthof, Köln

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:

Zigarrengeschäft E. d. d. t. Neustraße

Barmen

Sonntag, 21. Febr., 8 bis 5.45 Uhr: Martha. Oper

von Flotow. Preise 2

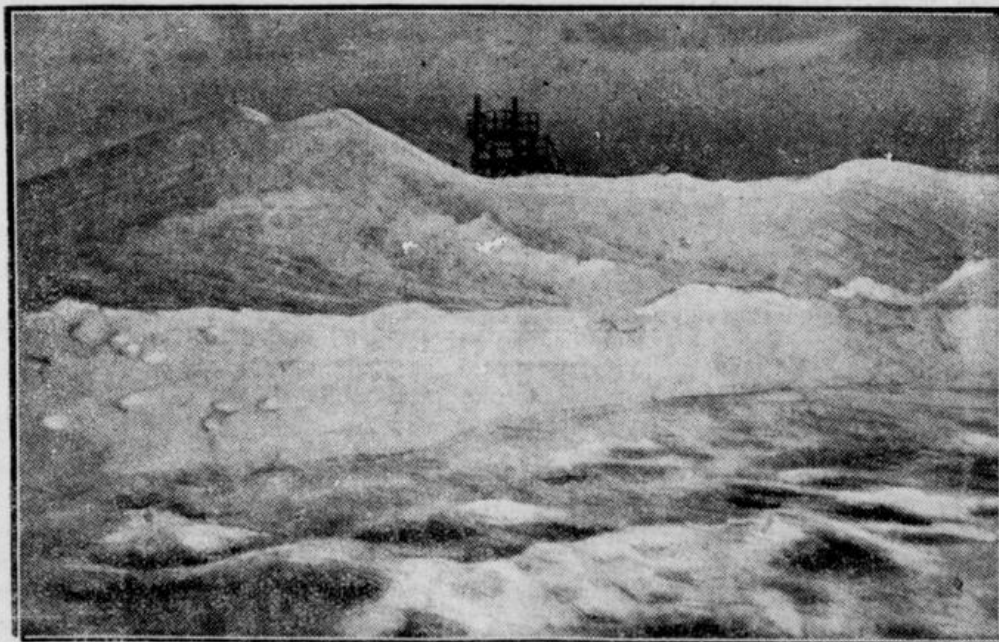
7 bis nach 10 Uhr: Hamlet. Trauerspiel von

Shakespeare. Preise 1

Montag, 22. Febr., 8 Uhr: Konfordia. 3. Sinfonie-

Konzert

Dienstag, 23. Febr., 7.30 bis gegen 11 Uhr: Figa-



Eisberge am Ostseestrand.

Ein seltenes Naturchaupiel ist bei Swine münde zu beobachten: das Eis hat sich am Strand meterhoch gehaut, so daß man beinahe den Eindruck gewinnt, in einer Gebirgslandschaft zu sein. Einen Begriff von der Höhe der Eismassen gibt der Turm der Wasser-rutschbahn im Hintergrund.



Königin Friedrich August von Sachsen.

Heizt Billigster und bequemster Brennstoff Bricketts

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken



Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

Graf Herbert sah ihn fest an, um seinen Mund war ein spöttisches Lächeln und in seinen Augen verhaltene Wut, aber er sagte kein Wort, zuckte die Achseln und ging aus der Tür, während Graf Eberhard die Reitpeitsche in die Ecke des Zimmers warf.

In diesem Augenblick trat Gräfin Hermine ein. „Um Himmels willen, Eberhard, was geht hier vor?“ Dieser hatte sich wieder in der Gewalt. „Nichts, Liebste. Ich habe nur einen Elenden aus unserem Hause gewiesen.“

„Herbert?“ „Nenne den Namen nicht mehr. Mein Bruder ist ein feiner Trottel und war ein Verschwenker; sein Sohn — nichts mehr von ihm! Jedenfalls bin ich für niemanden mehr aus Groß-Daberau zu sprechen.“

„So sage mir doch —“ „Na, Hermine — es gibt nichts Dämonisches, was ich diesem Menschen nicht zutraute.“

Er ging einige Male auf und nieder, dann blieb er stehen, als seien seine Gedanken auf eine neue Fährte gekommen.

„Hast du dich eigentlich in der letzten Zeit um Viola gekümmert?“

„Wie kommst du jetzt auf Viola?“ „Es geht doch schließlich nicht, daß das Mädchen hier wie eine Halbwilde aufwächst.“

„Sie ist nach dem Wunsch ihres Vaters der Obhut des Anders Ram Lahore übergeben und tut nichts Böses.“

„Ich muß mir das überlegen. Das geht auf die Dauer ja nicht.“

Gräfin Hermine sah ihn an. Wenn er solch ein Gesicht machte, wußte sie, daß er nicht sprechen wollte, und ging aus dem Zimmer. Jetzt hatte auch sie einen Gedanken, von dem sie nicht los kam: was hatte das Mädchen Viola, die natürliche Tochter des Grafen Sebastian Tarnau, mit Herbert von Groß-Daberau und mit dem Kerger Eberhard zu tun?

Während die beiden Grafen den erregten Wortwechsel hatten, der mit dem „kürzlichen Abgang“ des Grafen Herbert endete, war Agnes nicht in ihrem Zimmer geblieben. Sie hatte vor ihrem Spiegel gestanden und sich über sich selbst geärgert.

Väterlich! Bekam sie Nerven? Anstatt sich über die Heimkehr des großen Bruders zu freuen, heulte sie wie eine dumme Pute und hatte nun verweinte Augen!

Sie wusch sich und trat dann vor das Herrenhaus. Es war ein großer Besitz, den Graf Tarnau sein eigen nannte. Weite, gut gehaltene Felder und Wiesen zogen sich von der Bahnstation auf langsam gewelltem Boden empor. Mächtige Scheuern, überall elektrische Kraftstromleitung und Feldbahngleise zeugten davon, daß es ein fruchtbares, aber auch ein in modernem Geiste geleitetes Gut war.

Dann aber, hinter dem Herrenhause, das inmitten eines gepflegten Parks lag und das mit seinen vielen Fenstern, der großen Auffahrt und den um den vieredigen Hof gelegerten Nebengebäuden einen schloßartigen Eindruck machte, stieg ziemlich schroff ein kleiner Berg an, dessen Höhe von den Ruinen der alten Raubritterburg Rynau mit ihrem mächtigen „Burgwart“ gekrönt wurde.

Eine, zum Teil vom Grün völlig überwachsene Mauer, in der nur an der Parteeite ein mächtiges, eisernes Tor, und hinten, den Feldern zugewendet, ein kleines Pförtchen eine Unterbrechung boten, schloß diesen von einem ehemals gleichfalls gepflegten, jetzt aber völlig verwilderten Park beschatteten Burgberg von der Umwelt ab, und selbst die Gäste, die der Schlossherr oft und gern sah, bekamen nichts von diesem „Urwald“ zu sehen.

Ja, das sind die Geheimnisse der Burg Rynau! Im Ernst: die alte Ruine ist so bausällig, daß es gefährlich ist, unter den Mauerresten herumzustrolchen.

Mit solchen Worten pflegte Graf Eberhard seine Gäste lachend abzuspeisen, wenn sie neugierig durch das Eisengitter des Tores sahen. Dafür aber wußten das Dienstpersonal und die Dorfbewohner mehr.

Der alte Park barg in Wahrheit Geheimnisse, und zwar nicht nur tote, sondern auch lebende!

Es gingen Gerüchte von einem phantastischen indischen Tempel, der dort unter dem Schatten deutscher Eichen stehen sollte und — von einem alten, weißbärtigen Jüder, der in diesem Tempel mit seiner bildschönen, jungen Enkelin ein Einsiedlerleben führte.

Vor ungefähr neunzehn Jahren hatte man viel gesprochen. Damals war sogar der Amtsrichter aus der Kreisstadt einmal im Schloß gewesen und mit dem Graier Eberhard in den alten Burgwald gegangen.

Nur dachte kaum jemand mehr daran. Man hatte sich daran gewöhnt, daß eben der Wald sein Geheimnis barg. Und es war eines Augenblicks vor dem Herrenhause

stehen geblieben, dann hatte sie den Weg zum Park eingeschlagen und stand vor dem alten Tor. Sie sah sich flüchtig um, dann öffnete sie mit einem kunstvollen Schlüssel, trat ein und sperrte wieder ab.

Sie ging mit gesenktem Haupt und in Gedanken verloren, wich von dem breiten Weg, der wohl dereinst eine Fahrstraße gewesen und an dessen Seiten hohe Kastanien standen, ab, ging einen Fußsteig empor und stand bald auf einer kleinen Anhöhe, auf der ein Pavillon Aussicht bot. Zu ihrer Linken stiegen die Burgmauern der alten Ruine auf, an diese aber war ein kleines, zierliches Schloßchen in gotischem Stil angebaut. Es mochte nur wenige Räume enthalten, aber kunstvolle Bildhauerarbeiten, ein schlankes Türmchen, und der weiße Marmor, aus dem es bestand, hoben sich hübsch von den alten Bäumen ab.

„Das Liebesnest des Grafen Eberhard des Älteren“, nannte man dieses Schloßchen, das seit Jahrzehnten völlig unbewohnt war und dessen Fenster durch grüne Läden verschlossen waren.

Von diesem seltsamen Bau ging, gleichfalls jetzt fast vollständig verwachsen, ein anderer Pfad wieder bergab. Der Burgwald war größer, als es zuerst den Anschein hatte. Nun öffnete sich eine Wiese, auf der allenthalben seltene Bäume, die augenscheinlich aus fremden Ländern stammten, standen, und in der Mitte erhob sich in der Tat ein indisches Tempelchen mit aller Poesie dieses Märchenlandes, das sich in einem Teich spiegelte und dessen Rückseite ein Palmenhaus, eine große, mit exotischen Pflanzen gefüllte Glashalle bildete.

Vor diesem Tempel aber saß ein junges Mädchen in wallenden, indischen Gewändern und war mit einer kunstvollen Handarbeit beschäftigt.

Das war Viola, die Enkelin des alten Anders Ram Lahore, der mit ihr und einer Dienerin dort wohnte, und die älteren Leute des Dorfes raunten einander zu, wenn sie von alten Dingen sprachen, es sei die Tochter des Grafen Sebastian, des Bruders des älteren Grafen Eberhard, des Vaters des jetzigen Gutsheeren, der vor langen Jahren mit einer glühenden Jüderin von außerordentlicher Schönheit in die Heimat gekommen sei, den Tempel erbaut und dort sein Liebesglück genossen habe.

Man beschäftigte sich wenig mit diesen Dingen. Man wußte, daß die Gutsheerrschaft dieselben geheim hielt, man sah und hörte nichts von den Ausländern und — Graf Eberhard war beliebt bei seinen Leuten.

Agnes sah einen Augenblick zu dem jungen Mädchen hinab, das sie nicht bemerkte. Es war sehr schlank, die zarten, nackten Arme bräunlich getönt und mit goldenen Spangen geschmückt, das Haar lockig und schwarz, und im Gegensatz dazu sahen zwei leuchtende blaue Augen wie sehnsüchtig in die Ferne.

Agnes hatte dieses schöne Kind einer anderen Zone unwillkürlich lieb, ging öfter zu ihr und — Vater Eberhard wußte davon und duldete es schweigend, obgleich er auch mit seiner Familie nie über die Bewohner des Tempels sprach, die er selbst mit allem versorgte, dessen sie bedurften.

Dann stieg Agnes weiter empor, ging durch einige niedergebroschene Gemäuerreste der alten Ruine und stand vor einer Tür, die von dieser aus in das gotische Schloßchen und zunächst in einen verstaubten Gang führte. Auch zu dieser Tür hatte sie den Schlüssel.

Dämmerige Räume, die nur durch die Ritzen der geschlossenen Fensterläden etwas Licht empfangen, öffneten sich vor ihr. Vermorste, einst prunkvolle Möbel, zerklüftene Polster mit den Resten von Seidenstoffen, halb vermorste Vorhänge vor Fenstern und Türen.

In der Mitte des Schloßchens war ein kreisrunder Saal, dessen Wände mit grünlichem Marmor bekleidet waren und an denen in Nischen Ahnenbilder der Grafen von Tarnau hingen.

Das junge Mädchen sah flüchtig zu ihnen hinüber, dann stieg sie einige Stufen hinab und stand in einem kleinen Gemach, das wie eine Burgtapelle ausgestattet war. Sie stieß die Fensterläden zurück, und jetzt flutete die Abendsonne in den verstaubten Raum.

Die junge Gräfin stand träumerisch am Fenster. Kindererinnerungen tauchten in ihr auf. Hierher hatten sie und ihr ältester Bruder Georg sich oft geschlichen und hatten mit schauer Ehrfurcht die Ahnenbilder des Saales betrachtet und in der uralten Familienchronik geblättert, die dort auf dem Altar als dicker Pergamentband lag. Hierher flüchtete sie sich auch heute.

Freute sie sich wirklich nicht auf des Bruders Heimkehr? Etwas wie Angst war in ihr. So lange war er fort gewesen, hatte sich sicher verändert, kam fast als ein Fremder wieder. Die Kindertage waren vorbei — heute wollte sie noch einmal in diesen Erinnerungen leben; wahrscheinlich lachte Georg sie aus, wenn sie ihm morgen davon erzählte.

Sie trat an den Altar und schlug die alte Chronik auf. Sie war mit der Hand in geschwörztesten, verbliebenen Buchstaben geschrieben und auf der ersten Seite stand ein seltsamer Spruch, den sie damals mit einem gewissen Grauen immer wieder gelesen hatten, ohne seinen Sinn zu verstehen. Auch jetzt hastete ihr Auge auf den Zeilen:

„Prophezeiung!
Wenn das Rätsel einst steigt aus vermoderter Gruft,
Wenn der feurige Adler steigt in die Luft,
Wenn zweimal im Jahre blühen die Linden,
Wenn Bruder und Schwester in Liebe sich finden,
Wenn der Himmel sich rötet in lodernen Flammen
Dann brechen die Werke der Menschen zusammen,
Dann breitet ihr graues Bahrtuch die Not,
Und der letzte der Grafen von Tarnau liegt tot!“

Mit einem Schrei fuhr Agnes auf. Ein knackernder Ton, und das Buch der Chronik war von dem Altar verschwinden.

Sie stand mit pochendem Herzen, ihr war es, als sei jetzt überall ein Raunen und Flüstern um sie herum. Sie lief die Stufen empor. Die Vorhänge der Fenster bewegten sich, durch den geöffneten Läden in der Burgtapelle drang lechter Abendsonnenschein bis in den Rundbau. Die Gesichter aller der Ahnen schienen sie anzublicken und, von einem ihr sonst fremden Grauen erfasst, rannte sie durch den Gang, schlug die Tür hinter sich zu, schloß ab und eilte in den Park.

Wer hatte das Buch genommen? Wer war mit ihr in dem Schloße gewesen?

Es raschelte in den Bäumen, sie nahm sich zusammen.

„Wer ist da?“

„Herrgott, Agnes, was ist denn?“

„Du, Konrad?“

„Denkst du, ich sei ein Gespenst?“

„Wie kommst du hierher? Warum bist du mir nachgeschlichen?“

„Ich bin dir nicht nachgeschlichen. Du weißt, ich muß übermorgen nach Breslau zurück und ich habe im Gemäuer der alten Ruine gemalt.“

Er trug in der Tat sein Malgerät in der Hand.

„Warst du im Götenschloßchen?“

Konrad lachte.

„Gewiß nicht. Sieh her, wenn du mir nicht glotzt.“

Er öffnete seine Mappe.

„Ich habe Viola vor dem Tempel gemalt.“

„Du weißt, daß Vater nicht will, daß wir in diesen Park gehen.“

„Du bist doch auch da!“

„Ich habe den Schlüssel.“

„Und ich bin über die Mauer geklettert.“

„Noch einmal: du warst nicht im Schloß? Du hast nicht die Chronik genommen?“

„Was für eine Chronik?“

Sie sah ihn an und wußte, daß er die Wahrheit sprach, im Augenblick aber lenkte ein anderer Gedanke sie ab: hatten ihrem jungen Bruder die sehnsüchtigen Blicke des Mädchens gegolten?

„Sieh her, ich habe die alte Ruine von allen Seiten gemalt.“

Er schien ganz harmlos, dieser junge Bruder, der mit seinen neunzehn Jahren in vielem noch wie ein Kind war.

„Geh nicht mehr hierher.“

„Morgen noch einmal. Ich habe Viola versprochen, ihr eine Anzahl indischer Bilder zu bringen. Laß nur, Agnes, übermorgen bin ich ja fort.“

Ihr war, als läge in der Art Konrads etwas Berlegenes und Hastiges, und unwillkürlich dachte Agnes:

„Es ist doch gut, daß Georg morgen zurückkommt. Ich werde ihm sagen, daß er die Augen offen hält.“ —

Es war später Abend, und sie saß oben in ihrem Mädchenstübchen. Jetzt erst hatte sie den Sinn dieser seltsamen Prophezeiung zum ersten Male verstanden:

„Wenn Bruder und Schwester in Liebe sich finden —“

Ein merkwürdiger Spruch! Bruder und Schwester? Schwester oder Kusine? Und sie dachte an die Gerüchte, die auch ihr zu Ohren gekommen waren, daß jene Jüderin mit den schwarzen Haaren und blauen Augen das Blut der Tarnau in sich trage.

Onkel Sebastian? Sie konnte sich nur ganz schwach seiner erinnern. Ein alter Mann — älter als der Vater natürlich, viel älter.

Konnte er wirklich der Vater sein? Oder? Nein, nein — nicht ihr eigener Vater! Das war nicht möglich und doch —

„Wenn Bruder und Schwester in Liebe sich finden —“

(Fortsetzung folgt.)